

Auer Tageblatt

Verlegungen nehmen die Anzeigen und die Anzeigen die Poststellen entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Anzeiger für das Erzgebirge

Verlegungen nehmen die Anzeigen entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Telegramme: Tageblatt Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Konto: Aue Leipzig Nr. 1000

Nr. 168

Freitag, den 20. Juli 1928

23. Jahrgang

Die Frage der Rheinlanddräumung

London, 18. Juli. Im Unterhaus stellte heute das Mitglied der Arbeiterpartei Welles die Anfrage, ob die britische Regierung das vor kurzem gestellte Ersuchen des deutschen Reichskanzlers bezüglich der Rheinlanddräumung erwogen habe, und ob sie bereit sei, in wohlwollender Erwägung dieses Ersuchens zu handeln. Chamberlain erwiderte, der deutsche Reichskanzler habe in seiner Reichstagsrede keine ausdrückliche Forderung bezüglich der Räumung des Rheinlandes gestellt, sondern lediglich der Ansicht Ausdruck verliehen, daß das besetzte Rheinland in Anbetracht der bestehenden Verhältnisse noch vor Ablauf des durch den Vertrag von Versailles festgesetzten Zeitpunktes geräumt werden sollte. Die britische Regierung stehe dieser Ansicht wohlwollend gegenüber, aber eine vorzeitige Räumung des Rheinlandes könne, wie er bereits früher auseinandergesetzt habe, nur auf Grund einer besonderen Vereinbarung zwischen den Besatzungsmächten und Deutschland erfolgen, bei der neben den Besatzungsmächten auch andere Mächte befragt werden müßten. Die britische Regierung sei jedenfalls bereit, etwaige Vorschläge, die von einer an dieser Frage stärker interessierten Seite ausgingen, in wohlwollender Erwägung zu ziehen. Welles stellte sodann die weitere Frage, ob Chamberlain irgendwelche Initiative ergriffen habe, in Anbetracht des Umstandes, daß Deutschland sich während der letzten drei Jahre (!) mit zunehmender Entschiedenheit von allen militärischen Tendenzen abgewendet und sogar im vergangenen Jahre Vorschläge für ein Rüstungsprogramm abgelehnt habe, zu dessen Durchführung es auf Grund der Friedensverträge berechtigt gewesen wäre. Chamberlain erwiderte: Es setzt mich stets in Verlegenheit, wenn ich Fragen beantworten soll, die von so vielerlei Voraussetzungen ausgehen. Ich beschränke mich darauf, den Kern der Frage zu beantworten. Ich glaube nicht, daß ich zurzeit mit irgendwelchem Nutzen eine Initiative ergreifen kann.

Der Abg. Wedgwood fragte an, ob die Regierung bei Erwägung dieser Angelegenheit auch an die Mehrkosten denke, die das Verbleiben der britischen Truppen im Rheinland verursache, und ob die Regierung mitteln könne, auf wieviel sich diese Mehrkosten beläßen. Chamberlain antwortete: Diese Mehrkosten seien nicht der Rede wert. Wedgwood stellte die weitere Frage: Ist es nicht eine Tatsache, daß die Kosten der britischen Besatzung im Rheinland

von der Entschädigungssumme abgezogen werden, die wir von Deutschland zu erhalten haben? Chamberlain antwortete: Die Kosten unserer Besatzung im Rheinland bilden einen Posten, der von den Reparationen bezahlt wird. Jedoch steht unser Anteil an den Reparationen in keinem direkten Verhältnis zu dem Anteil an der Summe, die Deutschland für die Aufrechterhaltung der Besatzung im Rheinland zu bezahlen hat. Wedgwood warf ein: Wir erhalten also weniger an Reparationen? Chamberlain: Und mehr an Besatzungskosten.

Der Abg. Kirkwood stellte die Frage: Ist der Staatssekretär des Auswärtigen nicht bereit, endlich die Rolle des Starren zu übernehmen, der sich seiner Stärke bewußt ist und es sich leisten kann, edelmütig zu sein? Ist es nicht für uns an der Zeit, der Welt unseren Friedenswillen zu beweisen, indem wir alle unsere Truppen vom Rhein zurückziehen? Chamberlain erwiderte: Ich habe bereits gesagt, daß ich es zurzeit nicht für zweckmäßig erachte, eine Initiative zu ergreifen. Die Zurückziehung der britischen Truppen allein würde die Frage der Rheinlanddräumung weder lösen noch sie einer Lösung näher bringen.

Eine Erklärung Cecilis zur Reparationsfrage.

London, 18. Juli. Im weiteren Verlaufe der heutigen Unterhausdebatte wurde an die Regierung die Anfrage gerichtet, ob in Anbetracht der kürzlichen Erklärungen des Reparationsagenten und des deutschen Reichskanzlers irgendwelche Schritte unternommen worden seien, um eine Konferenz der beteiligten Mächte zur endgültigen Regelung der deutschen Reparationsverpflichtungen herbeizuführen. Cecil erwiderte, die Regierung habe mit Interesse von den angeführten Erklärungen Kenntnis genommen. Sie sei selbstverständlich bereit, jeden Vorschlag zur Regelung der deutschen Reparationen, der ihr unterbreitet werde, mit größter Aufmerksamkeit zu prüfen, vorausgesetzt, daß derartige Vorschläge so gehalten seien, daß sie die Rechte und Interessen des britischen Reiches sicherstellen und sich mit den Richtlinien der britischen Politik in Einklang befinden. Soweit er wisse, seien bisher in dieser Frage noch keine konkreten Vorschläge irgendwelcher Art formuliert worden und er glaube nicht, daß es für die britische Regierung möglich oder gar ratsam sei, von sich aus in dieser Sache irgendetwas zu unternehmen.

35 Eisenbahnunfälle im ersten Halbjahr 1928!

Veraltete Sicherungsanlage in München.

Die Unglückschronik des abgelaufenen 1. Halbjahres 1928 zählt, laut „Berliner Tageblatt“, 35 Eisenbahnunfälle in Deutschland mit zum Teil sehr schweren Folgen. In den letzten zwei Jahren haben sich allein in Bayern sechs große Katastrophen mit zusammen 78 Toten ereignet. Die Liste dieser Unfälle sei hier noch einmal kurz aufgeführt:

- 25. Mai 1928 München (Ostbahnhof): 30 Tote.
- 13. August 1928 Langenbach: 12 Tote.
- 1. Dezember 1926 Ingolstadt: 1 Toter.
- 26. Oktober 1927 Bach: 1 Toter.
- 10. Juni 1928 Siegelstorf: 24 Tote.
- 15. Juli 1928 München (Hauptbahnhof): 10 Tote.

Bei der Frage, ob alle zur höchsten Sicherung des Menschenlebens geeigneten technischen Mittel zurzeit im Eisenbahnbetriebe aufgebracht sind, im letzten Fall, am Münchener Hauptbahnhof, verneint werden.

Der Hauptbahnhof München ist nicht mit den allermodernsten Sicherungseinrichtungen ausgerüstet. Immerhin sind die Zugfahrten durch Signale und sogenannte „Zustimmungsfelder“, so daß bei Befolgung der Vorschriften eine Gefährdung der Zugfahrten nicht eintreten kann.

Bei dem Münchener Unfall liegt es folgendermaßen: Der Zug fährt vom Bahnhof bei Ausfahrtsignal ab, er gelangt dann in einen Abschnitt, der durch die „Zustimmungsfelder“ gedeckt ist. Das eine liegt in einem Stellwerk in der Nähe des Bahnhofs, das andere an der Donnersberger Brücke, etwa 1000 Meter vom ersten entfernt. Solange sich ein Zug in diesem Abschnitt befindet, müssen die Signale der Zustimmungsfelder rot sein. Solange die Zustimmungsfelder rot sind, darf kein Zug vom Bahnhof nachfolgen. Es darf also kein Ausfahrtsignal gezogen werden, ehe nicht das Zustimmungsfeld in dem Stellwerk am Bahnhof von dem Stellwerk an der Donnersberger Brücke weiß gemacht worden ist.

In München ist das von den Stellwerksbeamten versehen worden; es ist das Ausfahrtsignal für den nachfolgenden Zug freigegeben worden, ohne daß die Zustimmungsfelder weiß geworden waren, nachdem der Anglizug den Zustimmungsbild verlassen hatte. Den beiden Stellwerkswärtern, die sich telefonisch untereinander verständigten, ist ein Erinnerungsfehler unterlaufen, da sie sich nicht mehr bewußt waren, daß der nachher verunglückte Zug sich noch im Blockabschnitt befand.

Die Stellwerksbeamten waren anderthalb Stunden im Dienst, als das Unglück passierte. Sie hatten vorher eine achtsündige Ruhepause. Durchschnittlich hat das Personal acht Stunden täglich Dienst.

Die Brandursache ist jetzt dahin festgestellt, daß durch das Lokomotivfeuer der Wagen, der auf die Lokomotive geschoben war, entzündet worden ist. Eine Gasexplosion des einen Wagens, der mit Gasbeleuchtung versehen war, ist nicht erfolgt. Der Gasbehälter war noch nach dem Unfall mit Gas gefüllt. Mitgewirkt bei der Ausbreitung des Feuers hat das stürmische Wetter. Die autogenen Schweißapparate sind nicht direkt die Ursache für das Feuer gewesen. Nebenbei bemerkt werden neuerdings Aufstiege durch Prellluftantrieb beim Verschleiden von Personenwagen verwendet, um jeder Verletzung der Eingeklemmten durch Feuer zu vermeiden.

Das elektrische Blockierungssystem, das in München nicht versagt hat, läßt den Fahrdienstleitern durch telephonisches Einverständnis leider die Hintertür des freien Entschlusses offen, einen im Zustimmungsfeld stehenden Zug bei rotem Signal durchzulassen. Die Reichsbahn ist dabei, alle ihre Sicherungseinrichtungen auf den modernsten Stand der Technik zu bringen. Das erfordert schätzungsweise noch Aufwendungen von 35 Millionen RM für die Zentralisierung der Weichensysteme auf Bahnhöfen. Die Einführung der elektrischen Beleuchtung ist jetzt für alle D-Zugwagen der Reichsbahn erfolgt. Auch alle neuen Personenwagen werden mit elektrischem Licht ausgerüstet. Die noch mit Gasbeleuchtung laufenden Personenwagen mit elektrischer Beleuchtung zu versehen, würde etwa 125 Millionen RM kosten.

Wie aus diesen Zahlen ersichtlich ist, wird die vollkommene Ausrüstung der deutschen Bahnen mit allen erdenkbar vollwertigen Sicherungs- und Betriebsmitteln noch ungeheure Summen kosten, die aber zur Gewährleistung der unbedingten Sicherheit der Passagiere unbedingt baldigst aufgewendet werden müssen.

Chamberlain zur Ueberreichung der britischen Antwortnote auf den Kellogg-Vorschlag.

London, 18. Juli. Im Unterhaus erklärte Chamberlain auf verschiedene Anfragen, er habe heute vormittag dem amerikanischen Geschäftsträger die Antworten der Regierung Großbritanniens, des australischen Commonwealth, Neuseelands, der Union Südafrikas und die Antwort der Regierung Indiens übergeben, in denen die Vorschläge der amerikanischen Regierung für einen befristeten Vertrag zum Kriegsverzicht angenommen werden. Die britische Regierung werde glücklich sein, den Vertrag zu der Zeit und an dem Orte zu unterzeichnen, die der Regierung der Vereinigten Staaten angenehm sind. Die Antwort werde am Freitag früh veröffentlicht werden, aber er könne keine Erklärung über den Inhalt der Antwort vor dem Zeitpunkt der Veröffentlichung abgeben. Die Vertreter des irischen Freistaates und des Dominion Kanada in Washington würden ihre eigenen Antworten übergeben, die in einem günstigen Sinne gehalten seien, jedoch nicht den gleichen Wortlaut hätten. Es sei Sache dieser Regierungen, ihre eigenen Antworten zu veröffentlichen.

Die belgische Antwort auf die Kelloggnote.

Brüssel, 18. Juli. In seiner Antwort auf den Brief des amerikanischen Gesandten Gibson vom 23. Juni über den Antikriegspakt sagt der Minister des Auswärtigen Hymans u. a. folgendes: Der von der Washingtoner Regierung ausgearbeitete Wortlaut des Vertrages findet die volle Zustimmung der belgischen Regierung, die die in dem Brief enthaltenen Erklärungen und Auslegungen mit Genugtuung zur Kenntnis nimmt. Die belgische Regierung ist besonders glücklich, festzustellen, daß der geplante Vertrag die sich aus dem Völkerverbundspakt und dem Locarnoabkommen ergebenden Rechte und Verpflichtungen vollkommen aufrecht erhält, die für Belgien die Grundgarantien seiner Sicherheit darstellen. Die Regierung des Königs wäre der Regierung der Vereinigten Staaten dankbar, wenn sie ihr das Datum und den Ort mit-

teilen wollte, die sie für die Unterzeichnung des Vertrages wählen wird.

General Obregon das Opfer eines religiösen Fanatikers.

Mexiko, 18. Juli. Der mexikanische Präsident Calles hat bekanntgegeben, der Mörder habe eingestanden, daß er die Tat aus religiösem Fanatismus begangen habe. Der Mörder ist 23 Jahre alt und hat eine Kunstschule besucht. Die Polizei fand bei ihm einen Rosenkranz und das Bild des Priesters Miguel Augustin, der nach dem Bombenattentat auf General Obregon im November vorigen Jahres hingerichtet worden war. Die Frau und Mutter des Mörders wurden ebenfalls verhaftet. In Rom wird die Ermordung Obregons als ernste Gefahr für die Bemühungen angesehen, den religiösen Frieden in Mexiko wieder herzustellen.

Hölz aus der Haft entlassen?

Berlin, 18. Juli. Der Ferienstrassenrat des Reichsgerichtes hat, wie die „Post, Ztg.“ erfährt, unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Arnolds in Sachen Holz gemäß dem Haftunterbrechungsantrag der Verteidigung einen Beschluß gefaßt, nach dem der Verurteilte ohne Verzug mit Strafunterbrechung aus der Strafanstalt Sonnenburg entlassen wird. Das eingeleitete Wiederaufnahmeverfahren geht unabhängig hiervon weiter.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Nach dem Wortlaut des Amnestiegesetzes hätte Holz dieser Tage vom Justizhaus Sonnenburg in ein Gefängnis übergeführt werden müssen, um dort den Rest der durch die Amnestie auf siebenmonatlich Jahre festgesetzten Freiheitsstrafe zu verbüßen. Für die Ueberführung von Holz in ein Gefängnis waren bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Nunmehr soll aber eine andere Entscheidung unmittelbar bevorstehen. In längeren Konferenzen, die gestern im Reichsjustizministerium gepflogen wurden, hat der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Apfel, auf die Unberechenbarkeit der Lage des Falles hingewiesen, die zur Folge hat, daß eine offenbar materiell nicht mehr gerechtfertigte Strafe aus formalen Gründen weiter vollstreckt wird, weiter darauf, daß Holz' Gefundheit unter den Erregungen der letzten Zeit stark gelitten hat. Es ist anzunehmen, daß daraufhin im Reichsjustizministerium eine andere Entscheidung getroffen worden ist.

Die Unglücksfälle bei der Reichsbahn.

Das „Berliner Tageblatt“ macht angesichts der sich häufenden schweren Eisenbahnunfälle den Vorschlag zur Bildung eines Untersuchungsausschusses für die Reichsbahn. Es heißt in dem Blatt: „Die Unfälle auf der deutschen Reichsbahn haben sich so bedenklich gehäuft, daß die Reichsregierung sich entschlossen hat, gemeinsam mit der Verwaltung der Reichsbahn u. a. die in Frage kommenden Verhältnisse vollständig zu klären, wobei der Ton auf dem Worte vollständig liegt. Wie aber kann eine vollständige Klärung erzielt werden? Die Reichsbahn ist in einem gewissen Sinne Angelegenheit. Es ist die Einsetzung einer Untersuchungskommission vorzuschlagen, die die Betriebsunfälle der Reichsbahn und alle damit im Zusammenhang stehenden Fragen objektiv zu prüfen hat und die sich aus Männern von anerkanntem Ruf zusammensetzt. Es gibt in Deutschland Techniker, Fachleute des Eisenbahnwesens, Gewerkschaftler und erfahrene Parlamentarier, deren Namen für eine sachliche unabhängige und überzeugende Durchführung dieser notwendigen Untersuchung bürgt. Der Wert einer solchen Kommission liegt darin, daß alle politischen Gegensätzlichkeiten ausgeklammert und nur die sachlichen Notwendigkeiten geprüft werden. Niemand aber hat ein größeres Interesse an einer solchen Untersuchung, als die Reichsbahn selbst. Sie gewinnt an Ansehen, wenn ihre Verwaltung die Probe dieser Untersuchung besteht.“

Die „Germania“ bemerkt z. B. dem Vorschlag des „Berliner Tageblattes“: Untersuchungskommissionen haben im allgemeinen bei uns keinen guten Klang, weil ihre Arbeiten meist viel zu theoretisch und langatmig sind. Aber trotz alledem, wenn Männer von der Praxis ohne politische Voreingenommenheit die Sache auf den Grund gehen und den Krankheitskeim durch wirklich geeignete Mittel zu beheben suchen, da ist der Gedanke einer solchen Kommission nicht der schlechteste.

Die Reichsbahngesellschaft im Juni 1928.

Berlin, 18. Juli. Nach dem heute veröffentlichten Bericht der Deutschen Reichsbahngesellschaft über die Verkehrslage im Juni ist der Güterverkehr im Berichtsmonat zurückgegangen. Der erwartete Verkehrszuwachs infolge des Ausstandes der Rheinschiffahrt ist nicht eingetreten. Der Personenverkehr hat der Jahreszeit entsprechend zugenommen. Die letzten Tage des Monats brachten aus Anlaß des Ferienbeginns regen Verkehr. Insgesamt wurden im Juni 5920 überplanmäßigezüge gefahren, innerwärtig 3368 Züge weniger als im Juni des Vorjahres. Die Einnahmen der Reichsbahn betragen im Mai d. J. 415,1 Millionen. Die Ausgaben beliefen sich insgesamt auf 440,9 Mill. RM. Zur Ausgleichung der Differenz mußten dem Vortrag von 1927 weitere 26 Millionen entnommen werden. Für den Dienst der Reparationsschuldverschreibungen ist die Zahlung an den Generalagenten rechtzeitig geleistet worden. Der Personalstand betrug im Mai d. J. einschließlich der Zeit- und Aushilfsarbeiter 708 248 Köpfe gegenüber 694 511 im April dieses Jahres.

Freistellen an Londoner Schulen für deutsche Kinder.

London, 18. Juli. Der Londoner Grafschaftsrat hat gestern eine Bestimmung aufgehoben, die deutschen und österreichischen Kindern in den Londoner Schulen die Erhaltung von Stipendien oder Freistellen verwehrt.

Die Belohnung.

Groteske von Robert Fuchs-Viska.

Durch die noch kalten Kastanienbäume auf dem Sophienmarkt gestirnte der Frühlingwind einer Aprilnacht. Fern der Dunkelheit des weitläufigen Platzes rumorte das Getreibe der Großstadt. Hoch auf dem Giebel eines Eckhauses starrte in glühenden Buchstaben die Lichtreklame dahin. Die einander nachstehenden Worte verkündeten unter dem Namen einer Selbsterlöschung höchst gleichgültigen Dingen auch eine Belohnung von Dreitausend Mark für die Aufklärung eines Mordes. Immer von neuem flammte diese Ankündigung hell leuchtend über den Nachthimmel hinweg. Die wandernde Schrift machte dann den Eindruck, als jage sie rastlos hinter dem Mörder her ins regenschwangere Dunkel hinein.

Dem sah schon seit einer Stunde Georg zu. Er war der einzige Mensch, der um diese Zeit eine der vielen Bänke auf dem Sophienmarkt als Raststätte erlesen hatte. Vergleichen tut nur ein obdachloser, junger und bitt. armer Mörder. Das war Georg. Allmählich ärgerte ihn die in ihrer schreienden Lichtfülle zeternde Ankündigung da oben. Das grell blinkende „Dreitausend Mark“ leuchtete ihm auf wie eine häßliche Erinnerung; an die Leere seiner Taschen. Da fluchte Georg grimmig vor sich hin. Ein just vorübergehender Mann blieb stehen und nahm nach kurzem Abendgruß neben dem Einsamen Platz.

Der Fremde knippte ein Gespräch an. In einer Breite, die für Georg nahezu quälend war, machte er das Niederträchtige des Gefühles reiflicher Armut. Schließlich mußte Georg dem Manne wenigstens einmal antworten. Da gerade wieder die marschierenden Zeichen auf dem Hausgiebel ihr „Dreitausend Mark“ in die Finsternis hinein flimmerten, deutete Georg wütend nach oben.

„Dies Geld müßte man verdienen können“, knurrte er zwischen zusammengebissenen Zähnen.

Der Fremde blieb eine Weile stumm. Plötzlich rückte er dicht an Georg heran. Er stellte verschiedene Fragen, bis er sich überzeugt hatte, sein Wanknachbar wäre zwar ein anständiger Kerl aber nichtsdestoweniger oder eben deshalb der Ärmste der Armen dieser trostlosen Gegend.

„Geht den Fall“, hob er langsam an, „Sie könnten die Belohnung verdienen?“

Die Strandung der Italia.

Stockholm, 19. Juli. Hauptmann Lundborg hat bei seinem Besuch der Viglieri-Gruppe über die Strandung der „Italia“ erfahren, daß sie ein starker nordöstlicher Wind von 40 Sekundenmetern gegen das Eis herunterdrückte. In dieser kritischen Zeit herrschte Nebel. Die Rotorengondel stieß zuerst gegen das Eis, unmittelbar darauf wurde die Vordergondel zertrümmert und die in ihr Befindlichen stürzten aufs Eis. Der Rest des Luftschiffes verschwand im Nebel. Nachdem das Luftschiff einige Meilen entfernt war, wurden starke Rauchschwaden gesehen, offenbar rührten sie von der Explosion des Schiffes her.

Noch immer Hoffnung auf Rettung Amundsens.

Moskau, 18. Juli. In maßgebenden Kreisen glaubt man, daß Amundsen und seine Gefährten sich bei der Alessandrigruppe befinden. Die Vermutung beruht darauf, daß die Halle des Luftschiffes bei der Alessandrigruppe ein vortreffliches Signal zur Orientierung des Flugzeuges darstellt. Wie die „Hweltija“ meldet, muß der „Kraffin“, dessen Steuer beschädigt ist, im Nord repariert werden. Angesichts der sich allmählich bessenden Eisverhältnisse und der stetig fortschreitenden Söderung und des Verfalls der Eisgondel in der fraglichen Zone kann der „Kraffin“ jedoch bei Beachtung aller Vorkehrungen noch bis zur Alessandrigruppe vordringen. Die Zerstörung der Eisgondel zeigt, daß, wenn der „Kraffin“ vor vier Tagen die Viglieri-Gruppe nicht gerettet hätte, diese verloren wäre. Die Presse weist darauf hin, daß das Flugzeug „Latham“ seit einem Monat und die Alessandrigruppe seit 66 Tagen verschollen sind. Man glaubt, daß beide Gruppen noch leben. Die Malmgreen-Gruppe, die 40 Tage vermisst wurde, galt ebenfalls als verloren. Die Hoffnung, ebenso günstige Ergebnisse wie bisher zu erzielen, ist nicht geschwunden.

Mutmaßungen über das Schicksal der „Latham“.

Oslo, 18. Juli. Das schwedische Flugzeug „Uppland“ und das finnische Flugzeug „Turku“ sind auf dem Dampfer „Korv“ hier angelangt. Der Vertreter von Norst Telegrambyrå hatte eine Unterredung mit dem Piloten der „Uppland“, Sergeant Nilsson. Nilsson sagte, die Zeitungsmeldungen, denen zufolge Jappi und Maritano auf dem „Kraffin“ auf der Suche nach Malmgreen's Leiche teilnehmen sollen, seien unzutreffend. Er halte es für unmöglich, Malmgreen's Leiche zu finden. Die „Uppland“ habe überall nach der „Latham“ gesucht. Nilsson ist der Meinung, daß die „Latham“ infolge eines Motordefektes habe auf See niedergehen müssen und während des Sturmes umgekommen sei. Die „Uppland“ habe Norwegen kurz nach dem Start der „Latham“ verlassen, und zu dieser Zeit sei die See bewegt gewesen.

Das Hilfswort des „Kraffin“.

Moskau, 18. Juli. Der Eisbrecher „Kraffin“ blieb heute nacht von der Abendbahn nach Kingsbay aus, nachdem er das Flugzeug Tschuchnowskis, das einer Reparatur unterzogen worden war, an Bord genommen hatte. Auf der Fahrt nach Kingsbay traf der „Kraffin“ den Dampfer „Braganza“, übergab ihm die zur Hilfeleistung für Tschuchnowskis einsetzende Eskimomannschaft und nahm einen italienischen Arzt an Bord. Der „Kraffin“ arbeitet sich mit großer Mühe durch das Packeis.

Von Hünefeld über Nobilität.

Budapest, 18. Juli. Die deutschen Ozeansteiger Köhl und Hünefeld haben heute die Vertreter der Presse empfangen. Hünefeld sagte hierbei, die schönste Belohnung ihrer Mühen wäre, daß der Ozeanflug unbefristet eine außerpolitische Bedeutung gäme. Durch dieses Unternehmen trügen sie dazu bei, Mauern der Entfremdung und des Unverständnis niederzubrechen. Im weiteren Verlauf des Interviews legte er Hünefeld ab, über den Besuch in Doorn etwas zu sagen, da es ein Privatbesuch gewesen wäre. Ueber Nobilität befragt sagte Hünefeld, viele greifen jetzt Nobilität an, selbstverständlich darum, weil kein Unternehmen nicht in vollem Maße gelungen war. Wäre unser Flug gescheitert, so würde die ganze Welt über uns hergefallen sein. Der zufällige Erfolg allein entscheidet. Es ist aber nicht sportgemäß und nicht schön, wenn man jetzt Nobilität angreift, nur weil kein Unternehmen nicht von dem erhofften Erfolg erfüllt war. Ueber seine zukünftigen Pläne hält sich Hünefeld in Schweigen und teilte nur soviel mit, daß er die „Europa“ gekauft habe.

150 000 deutsche Säger in Wien.

Ueber 200 reichsdeutsche Lokomotiven, 2000 Waggons rollen auf österreichischem Boden, die Invasion von 150 000 ist in vollem Zug. Die guten Europäer des Selbstbestimmungsrechts, die den Anschluss fürchten, werden wieder einmal das Wort „Annerktion“ mißbrauchen. Fast die ganze Nacht hindurch langten in Wien und Umgebung die deutschen Sonderzüge ein. Ohne die Hilfe der reichsdeutschen Bahnen, die ihr Material bis Wien zur Verfügung stellten, wäre es nicht gelungen. Bisher hat alles ausgezeichnet geklappt, und es ist anzunehmen, daß der Aufmarsch der Armeekorps sich auch weiter ohne Schwierigkeiten vollendet.

Mit dem gestrigen Tage begann in Wien und seiner Umgebung das feierliche Treiben. Die Empfangskomitees haben reichlich zu tun, da gestern nicht weniger als 88 118 Säger in 43 Sonderzügen und mit Sonderzügen auf der Donau eintrafen. Vor allem kamen gestern an die Säger vom Rhein und aus Westfalen, der Großbund der Frankfurter Sängervereine, der Rheinische Sängerbund, der Westfälische Sängerbund, dann aber auch der Schlesische Sängerbund, der Niederbayerische, der Brandenburger, der Berliner Sängerbund, der Pommerische Sängerbund, der Preussische Provinzialsängerbund u. a. Auf den Wiener und den Vorortsbahnhöfen, die reich besetzt sind, finden unausgesetzt feierliche Empfänge statt, begrüssen mit Fanfaren die reichsdeutschen Gäste ihre österreichischen Sängerkameraden. Säger, Pfadfinder und Turner führen die Ankommenenden in ihre Quartiere. Auch die deutsch-böhmischen Säger sind eingetroffen. Am Abend gaben bereits einzelne österreichische Gesangsvereine Konzerte und gastliche Empfänge. Ueberall auf den Straßen begegnet man mit ihren Abzeichen geschmückten Reichsdeutschen, und oft hört man Helldruck, mit denen die Säger begrüßt werden.

In der Sängerkirche fanden gestern bei einem Begrüßungsabend der Leipziger Männerchor, der Wiener Volksgefangenenverein, der Vereinigte Männergesangsverein Hamburg-Altona und der Schleswig-Holsteinische Sängerbund. Am heutigen Donnerstagabend findet die eigentliche offizielle Begrüßung in der Sängerkirche statt, wobei Bundeskanzler Dr. Seipel, der Landesoberhauptmann von Niederösterreich, Buresch, der Bürgermeister von Wien, Seitz, der Präsident des österreichischen Nationalrats, Miklas, und, falls er noch rechtzeitig in Wien einzutreffen vermag, der deutsche Reichstagspräsident Paul Babe Ansprachen halten werden.

Eröffnung des Telephonverkehrs Schweiz—Vereinigte Staaten.

Bern, 18. Juni. Heute nachmittag ist der drahtlose Telephonverkehr mit Nordamerika eröffnet worden. Bundesrat Scheurer begrüßte den schweizerischen Gesandten in Washington und gab seiner Genugtuung über die neuen Verkehrsmöglichkeiten zwischen der Schweiz und den Vereinigten Staaten Ausdruck. Sodann wurde die Verbindung mit dem schweizerischen Konsulat in Newyork hergestellt. Die Verständigung war gut. Im Anschluß daran fand eine Begrüßung zwischen dem amerikanischen Roten Kreuz in Washington und dem internationalen Roten Kreuzkomitee in Genf statt.

Eröffnung des Pyrenäentunnels.

Paris, 18. Juli. Heute vormittag wurde auf dem spanischen Grenzbahnhof Canfranc in Anwesenheit des Königs und des Präsidenten der Republik der Pyrenäentunnel feierlich eröffnet, der zwischen den Städten Pau und Saragossa die erste nicht unter Umgehung der Pyrenäen hergestellte französisch-spanische Eisenbahnverbindung schafft. Bei einem anschließenden Frühstück hielten König Alfons und Präsident Doumergue längere Ansprachen, in denen sie die Gemeinsamkeit der von beiden Völkern verfolgten Ziele betonten. König Alfons unternahm hierauf mit dem Präsidenten eine Fahrt auf der neuen Strecke bis Forges d'Arle, dem ersten Ort auf der französischen Seite des Tunnels. Der Präsident wird heute abend wieder nach Paris zurückkehren.

Georg grübelte, um dann zu staunen: „Mensch! Und etwas lauter wiederholte er: „Menschkind!“ Auf einmal brach es aus ihm hervor: „So viel Geld — gar nicht auszukunden!“

Der Fremde ließ ihn gewähren, als Georg nach der Art Vestigiöser, die ohne jede Aussicht, auf größere Weineinnahmen sind, sich in Träume verpann, was er alles mit solch einem Riesencapital beginnen würde.

Als Georgs Selbsterlöschung sich ins Unersättliche verliert, unterbrach ihn der Fremde nach etlichen leisen Aufschreien: „Dreitausend Mark — das ist kein so großer Reichtum, wie Sie in Ihrer Armut wähnen. Versprechen Sie, daß Sie mit dem winzigen Vermögen haushalten werden — und ich verschaffe Ihnen die Belohnung. Ich bin nämlich der gesuchte Mörder!“

Bevor Georg noch den Gedanken faßte, sein Nachbar sei ein Irrsinniger, strömte von des Mannes Mund — gleichsam als entlaste das Bekenntnis ihn von seiner Gewissensqual — eine Schilderung auch der geringsten Einzelheiten seiner Tat. Er berichtete in fliegenden, sich überflügelnden, oft nur halb ausgesprochenen Sätzen von einem mit satanischer List ausgeklügelten Mord. Als er zu Ende war, seufzte er unter Tränen der Erlösung tief auf.

Georg fühlte keinen Abscheu, nur heißes Mitleid. Was er vernommen hatte, war zwar die Schilderung einer verurteilten Tat, immerhin aber die Tat der Vergeltung eines Menschen, den ein anderer, bei weitem gemeinerer Mensch um die Liebe eines Weibes und um die Ehre bestohlen hatte. Das Furchtbare an der Sache war nur: der Entschliche hatte bis ins kleinste und feinste seine eigenen Spuren so ausgetilgt, daß es den Behörden unmöglich sein würde, jemals den Täter zu entdecken; hingegen hatte er mit ungeheurer Geistesstärke künstliche Spuren geschaffen, die einen Indizienbeweis erbringen mußten, mittels dessen die ungetreue Frau bedingungslos als Mörderin des Geliebten zu überführen war.

„Wir wollen es so machen“, schlug der Mann vor. „Ich führe Sie in eine kleine Gastwirtschaft. Dort essen wir uns zunächst satt. Während ich zurückbleibe, begeben Sie sich auf die Polizei. Nach Sicherstellung der Auszahlung Ihrer Belohnung kehren Sie mit den Beamten zurück.“

Georg wollte Bedenken äußern, doch der unheimliche

Mann schnitt ihm das Wort ab. Er sagte: „Für die Welt bin ich doch verloren, und da mich bei der Tat nicht unedle Beweggründe leiteten, so werde ich — nur hinter Mauern verbannt — Ruhe finden können vor dem Gram um die verlorene Frau, unbehelligt Ruhe tun dürfen für mein Verbrechen.“

Danach machten die Beiden sich auf den Weg. Als später nach halbständiger Abwesenheit Georg mit zwei Kriminalbeamten wieder eintraf in der Kneipe, war dort alles in heller Aufregung. Ein Gast hatte soeben Gift genommen, war am Versterben; der ungeliebte Mensch von der Bank auf dem Sophienmarkt. Vor dem Selbstmord hatte er den Wirt um ein Blatt Papier und um einen Briefumschlag gebeten, hatte hastig etwas niedergeschrieben und den Brief auf den Tisch gelegt.

Der Kriminalkommissar öffnete die Postkassette, während dem tief mitfühlenden Georg die hellen Tränen über die Wangen liefen. Der Kommissar aber lächelte noch genau so unglücklich wie vorher. Er schritt zu dem in eine dunkle Ecke geschafften Körper.

„Stehen Sie auf, Entsetzliche, und kommen Sie mit!“ befahl er dem vermeintlichen Sterbenden. Dann wandte er sich an die Umstehenden: „Ein neuer, diesmal verblüffender Trick des arbeitsscheuen Schuppelers und Phantasten, der sich als Gefängnisgast am geborgensten fühlt.“ Kopfschüttelnd ging Georg davon.

Das Raupenheer.

Die Bewohner der Stadt Jreka in Kalifornien hatten neulich Gelegenheit, ein ungewöhnliches Schauspiel zu beobachten. Unabsehbar gleich dem Bogen des Ozeans wälzte sich ein unendlich langer graugrüner Zug, aus Millionen von Raupen bestehend, durch die Gegend. Alles Grün, was die Tiere auf ihrem Wege antrafen, verschwand im Handumdrehen zwischen ihren gefräßigen Köpfen. Diese wandernde Pest, deren plötzliches Ausbreiten vollkommen unerklärlich ist, bedeckte eine Fläche von insgesamt achtzig Quadratkilometern. Der von den Tieren angerichtete Schaden ist glücklicherweise nicht sehr erheblich, da sich in der Gegend nur wenig bestellte Felder oder Gärten befinden, so daß sie ihre Freßgier an verhältnismäßig wertlosen Wäldern und Sträuchern auslassen mußten. Ebenso plötzlich wie gekommen verschwand die Erscheinung auch wieder, da die Raupen sich einzelfelten, um dann zu Schmetterlingen zu werden.

Dreifaches Todesurteil gegen Hein beantragt

Der dritte Verhandlungstag

Röburg, 18. Juli. Die Vormittagsverhandlung am Mittwoch im Heinprozeß brachte gegen Mittag den **Abschluß der Beweisaufnahme.**

Bernommen wurden noch zwei Zeugen und die beiden Sachverständigen.

Der eine Zeuge, der Wendarm Schmidt aus Unterstemau, hatte sich über die Mordtat an Scheler zu äußern, die er zum Teil mit angesehen hat. Er wurde durch Schüsse und Geschrei aufmerksam und eilte nach dem Fenster nach der Straße zu, von wo er noch den letzten Teil dieser furchtbaren Tragödie beobachten konnte. Er sah Hein mit einem Fahrrad in der einen Hand stehen und auf sein Opfer einen Schuß abgeben. Schon hier zeigt sich der erste Widerspruch in der gestrigen Aussage des anderen Zeugen Trommer, der gesehen haben will, wie Hein nach dem letzten Schuß sich das Fahrrad vom Straßengraben holte. Der Zeuge Schmidt ist dann hinausgeeilt und traf den Scheler noch in gebückter Haltung an. Er verlangte von Scheler die Waffe, die ihm dieser mit den Worten gab: „Waffen Sie auf.“ Auch hier bleibt es dunkel, wie Schelers Zustand nach dem Kampfe gewesen ist. Trommer, der nach seiner Darstellung vor Schmidt zu Scheler gekommen sein muß, will ihn schon zusammengesunken gefunden haben mit dem Ausrufe der letzten Worte: „Mörder Hein.“ Diese Widersprüche mögen der Verteidigung einen Grund geben, überhaupt diese ganz außerordentlich schwer belastenden Aussagen Trommers anzuzweifeln, besonders da er ja noch zuletzt in Ohnmacht gefallen ist.

Dann beschrieb Schmidt die

„bentenerliche Verfolgung Heins.

Sie ging über Felder, dann begaben sie sich in Delfung, wechselten Schüsse, wieder ging es weiter, immer in Richtung des Wanger Waldes, in dessen Schutze Hein Aufnahme finden wollte und von dem ihn der Verfolger vergeblich abzuschneiden suchte. An einer Stelle, wo sie sich auf 15 Meter nahelamen, rief der Verfolger: „Hein, wie lange machen wir denn noch so?“

„Warum verfolgt ihr mich denn, laßt mich doch endlich in Ruhe.“

war die Antwort. Hein verschwand dann natürlich im Walde, Schmidt benachrichtigte die Polizeistelle.

Die Sachverständigen haben das Wort.

Das Gutachten des Sachverständigen, Landgerichtsarztes Dr. Hartig-Röburg, beginnt. Er hat von den beiden Gutachtern am längsten eingehend Hein untersucht können. Zu Anfang gibt er eine genaue Schilderung der Lebensgeschichte des Angeklagten. Er kommt dabei unter Berücksichtigung einer Reihe von Momenten zu dem Schluß, daß

Hein ein vollkommen normaler Mensch

ist. Er erörtert auch die Beziehungen zu Darm. Dieser ist ein sanftmütiger, offener, und es besteht die Möglichkeit, daß er seinen Haß auf die Polizei auch auf Hein übertragen hat. Im Gegensatz zu Darm ist der Angeklagte ein sehr affektiver Mensch, wie es sich ja auch gestern bei der Vernehmung seiner Mutter gezeigt hat. Der Sachverständige erörtert eine Reihe von sympathischen Zügen. So habe Hein als einzige Mißhandlung einmal einen Jungen verprügelt, der ein Vogelneft ausgenommen hatte. Das Geschlechtsleben erscheint dem Sachverständigen bei relativ geringem Bedürfnis doch als normal. Hein hat tiefe Reue gezeigt.

sein Gewissen läßt ihm keine Ruhe.

Er sagte dem Sachverständigen: „Ich möchte jetzt eine

Tat begehen können, die meine Ehre wiederherstellt: ich kenne keinen Haß und keine Erbitterung.“ Er war froh, durch die Verhaftung aus dem Sumpfe herausgekommen zu sein, seine Taten sieht er selbst als entschuldigend und verwerflich an. Er rechmet mit einer schweren Strafe, die ihm aber die Möglichkeit läßt, ein neues Leben zu beginnen. Der Sachverständige hat zu dem Angeklagten als Menschen tiefes Mitleid empfunden. Auch hält er Heins Verweigerung jeder Angabe über die Motive zum Mord und die Gedanken, die er sich in jenen Augenblicken gemacht haben kann, für ehrlich. Es sei möglich, daß er jetzt über die Ereignisse nichts Klares mehr wisse, denn er sei ja gezwungen, um sich Ruhe zu verschaffen, diese schreckliche Erinnerung zu verdrängen.

Als zweiter Sachverständiger äußert sich der Psychiater Dr. Kunz-Nürnberg mit nur wenig Abweichungen beinahe in gleicher Richtung. Besonders hervorhebend erscheint ihm sein großes Anlehnungsbedürfnis an andere Menschen, das ihm bei Darm zum Verhängnis geworden ist. Trotzdem dürfe man nicht von einer Hysterie gegenüber Darm sprechen.

Denn er habe ja selbst an dessen Plänen Kritik und Zweifel geübt. Hein ist auch kein roher Mensch. Die Taten sind nicht im Dämmerzustand ausgeführt worden, auch erscheinen sie ihm nicht unverständlich, denn in einer Situation wie der, in der Hein gelebt habe, liege der Mord nicht mehr so fern. Die wesentlichsten Momente an Dr. Kunz's Gutachten sind seine Darlegungen über den Affekt. Jede Handlung geschieht in einem Affekt, erst recht eine Tötungshandlung, zu der naturgemäß ein ganz besonders starker Affekt gehören muß.

Das Ergebnis dieser beiden Gutachten ist dahin zusammenzufassen, daß sie den § 51, also die Bewußtlosigkeit und die Möglichkeit, daß die Ueberlegung durch pathologische Veranlagung des Angeklagten ausgeschlossen ist, verneinen.

Der Strafantrag.

Nach zweifelhafte Ausführungen stellte der Erste Staatsanwalt Reimer den Antrag, Hein wegen Mordes in drei Fällen zum Tode und wegen Mordversuchs in zwei Fällen zu zehn Jahren Zuchthaus, die in eine Gesamtzuchthausstrafe von 18 Jahren zusammenzusetzen sind, zu verurteilen.

Der Angeklagte, der den Ausführungen des Staatsanwaltes mit Ruhe gefolgt war und bei den einleitenden Worten, wo sich der Staatsanwalt mit seiner Jugend und seinem Elternhaus befaßte, mehrfach weinte, nahm den Antrag gefaßt entgegen.

Der Staatsanwalt führte aus, daß man auch jetzt nach dem Wille der zweifelhafte Hauptverhandlung, in allen Fällen größte Kaltblütigkeit annehmen müsse. Er erörterte eingehend die einzelnen Tatumsstände vor und nach der Tat, die alle auf Ueberlegung schließen lassen. Hein müsse also nach dem Tatbestand des Gesetzes drei Morde begangen haben. Auch bei den beiden in Jena und Plauen verurteilten Kriminalbeamten habe Tötungsvorsatz und Ueberlegung vorgelegen, es seien also Mordversuche. Der Staatsanwalt äußerte u. a., daß er nichts weiter verlange als das, was das Gesetz vorschreibt. Das Gericht dürfe sich nicht durch die Schwere der vom Gesetz für diesen Tatbestand allein vorgesehenen Strafe von seinem Urteile abhalten lassen.

Das Grab des „Eisbais“.

Von der McCrackenschen Expedition, die vor längerer Zeit bereits nach dem hohen Norden aufbrach, um in Alaska und Nordost-Sibirien über einen ethnologischen Zusammenhang der Bewohner Sibiriens und Amerikas Studien zu machen, sind unlängst die ersten Nachrichten eingetroffen. Einem Mitgliede der Expedition gelang es, auf einem mehrere hundert Meter über dem Meerespiegel gelegenen, zu den Meuten gehörenden Felsenland einen hölzernen „Sarkophag“ aus der Steinzeit zu entdecken. Der Fund ist um so auffälliger, als sich in tausend Kilometer Umkreis heute kein Baumbestand befindet. Die einzelnen Teile des Sarges sind ineinander verzahnt und mit Knochenplittern an Stelle der Nägel befestigt. Das Innere ist mit Otterfell ausgefüttert und oben durch ein feines Grasglockchen abgeschlossen. Eine Wand teilt den Raum in zwei Hälften. In einer lag der Leichnam eines Mannes von offensichtlich hohem Range, den der Entdecker als „Eisbais“ bezeichnet. In der anderen Abteilung ruhten die Körper eines Mannes und einer Frau, scheinbar eines Jägers und einer Näherin, außerdem noch der eines Kindes. Alle drei wurden wahrscheinlich dem „Eisbais“ auf seinem Wege in eine bessere Welt als Begleitung mitgegeben. Er trug einen Rock aus Seetierfell, darunter eine Art Hemd aus Vogelhäuten, beides kunstvoll genäht und verzieret. Darüber lag eine Art Leichentuch aus verschiedenen Pelzen, das seinerseits wieder mit einem Grasglockchen bedeckt war. Das Ganze umgab eine pergamentartige Schicht aus Seelwändarmen, durch Tiersehnen zusammengehalten. Neben dem Sarkophag lagen Waffen, Geräte, indische Jagdmesser und andere Gegenstände. — Bezüglich der Rassenzugehörigkeit glaubt McCracken einen mongolischen Einschlag feststellen zu können.

Vor 13 000 Jahren am Titicacasee.

Eine der interessantesten Gebiete Südamerikas ist die Gegend um den im bolivianischen Hochland gelegenen Titicacasee. Der einheimische Forscher Arturo Posnansky hat insbesondere die in der Nähe des Sees gelegenen Ruinen von Tiwanaco durchforscht und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß dort bereits vor 13 000 Jahren eine blühende Kultur bestanden haben muß. Näheres darüber hofft er durch das Studium zahlreicher Inschriften zu gewinnen, deren Entzifferung sich der Gelehrte als nächstes Ziel gesetzt hat. — Posnansky folgte gelegentlich seiner Forschungen in einem besonders konstruierten kleinen Boote dem Laufe des Flusses, durch das der Titicacasee sich entleert. Der nahegelegene Pupossee, der zwar dauernden Zufluß, aber keinen sichtbaren Abfluß hat, trotzdem aber einen stets gleich hohen Wasserpiegel aufweist, wird offenbar auf unterirdischem Wege entleert. Aus der Tatsache, daß das Wasser dieses Sees sehr salzhaltig ist, schließt der Gelehrte, daß der Pupossee durch einen unterirdischen Geyser mit Salzwasser gespeist wird. Auf kleinen Inseln in diesem See fand er Nachkommen der „Aru“, eines vorgezeichneten Indianerstammes. Hundert Kilometer vom Seeufer entfernt hausen vierzig Familien der „Tschipajas“, eines anderen Indianerstammes, die gleichfalls noch ganz nach altertümlichen Sitten und Gebräuchen leben und in unterirdischen Höhlenartigen Höhlen wohnen.

Versteinerte Riesendämme in Texas.

Großes Aufsehen in wissenschaftlichen Kreisen der Vereinigten Staaten erregt eine Meldung aus Texas, wonach in der dortigen Grafschaft Big Ben Reste eines versteinerten Baumes aufgefunden sein sollen, dessen Ausmaße alles bisher Bekannte bei weitem in den Schatten stellen. Der Stumpf mißt 13 Meter im Durchmesser und ragt über 90 Meter tief in die Erde hinein. Der Baum muß, als er sich vor Millionen von Jahren in voller Kraft in die Höhe erhob, etwa 800 Meter Höhe erreicht haben. Versteinerte Bäume sind von Geologen mehrfach in dieser Gegend entdeckt worden, aber keiner von ihnen erreicht auch nur annähernd die Größe des neuen Fundes. — Der Bezirk von Big Ben ist ungewöhnlich reich an fossilen Funden jeder Art. Im Mesozoän lebten hier ungeheure Dinosaurier, dreizehnhörige Riesenechsen. Hier ihnen haften hier, als das Meer noch das heutige Texas bedeckte, Riesentrottoirer, Auster von 75 Zentimeter Länge, Schildkröten und Haie von kaum vorstellbarer Größe und andere Seeungeheuer. Von allen diesen Tieren sind zahlreiche Ueberreste in fossilem Zustande in der Gegend gefunden worden, die geradezu eine Schatzkammer der Paläontologie genannt werden kann.

Lache Bajazzo.

Roman von J. Schneider-Foerstl.

Uebersetzung durch Verlag Oskar Meißner i. Sa.

(20. Fortsetzung.)

Der Schnellzug, der dem Hochgebirge des Semmering zueilte, donnerte über das Schienengeviert des Südbahnhofes. Leopold Richtigofen hatte die beiden Lederkoffer in das Abteil erster Klasse geschoben und ging den schmalen Gang zurück, um nach dem Speisewagen zu schauen, als er hinter sich seinen Namen rufen hörte.

Sich umsehend, erblickte er Fehmanns braungebräutes Gesicht. „Ganz! Mensch! Wie viele Ewigkeiten bist du denn fortgewesen?“

„Nur sechs Wochen, mein Bieder!“ Die schönen, festen Zähne des Doktors blitzten schnell unter den gesundroten Lippen. „Mit dem Frühjahrszug bin ich mit meiner Frau aus der Schweiz zurückgekommen und traf den Hofrat nicht einmal zu Hause. Er mußte zu einer Herzgefäßerkrankung nach Wien. Kommt erst morgen zurück. Für mich hat es gleich wieder Arbeit gegeben. An der nächsten Haltestelle wartet ein perunglückter Automobilist auf mich, der absolut von einem Wiener Arzt wieder zusammengeführt sein will.“ Er lachte gutgelaunt. „Bist du allein, Böldl?“

„Nein! Die Witzl ist noch bei mir! Wir machen eine Tour auf die Kar! Willst du nicht Grätz Gott sagen? Es ist sie sicher freun!“

Er stapfte schon mit langen Schritten voran und öffnete das Abteil. Ein blaßes, schmal gewordenes Mädchen Gesicht sah Fehmann entgegen. Er verbarg sein Erschrecken und neigte sich über die ihm dargebotene kalte Hand. „Seit wann sind Sie lebend, gnädiges Fräulein?“

Ein flüchtiges Rot schlich die Wangen Marias hinauf, um sofort wieder abzublauen. Um die großen, schweren Tropfen, die sich in ihre Augen drängten, zu verbergen, irrte ihr Blick nach dem Fenster.

Mitleidig suchte Fehmann in den veränderten Zügen.

„Ich hol dir ein Cognat, Witzl, ja?“ Richtigofen war schon aus der Tür und hat den Freund mit einem raschen Blick, zu bleiben. „Ich komm gleich wieder, Bänderl!“

Fehmann setzte sich neben Maria und nahm deren eine Hand besuchend zwischen die seine. „Ich frage nicht aus Neugierde, gnädiges Fräulein! Aber wer selber schon durch schwere Tage gegangen ist, kann leichter verstehen und trösten als ein anderer.“

Sie sah ihn flüchtig an und schüttelte dann den Kopf. Nur um ihren nervösen Händen eine Beschäftigung zu geben, nahm sie den kleinen Reiseschut ab und legte ihn achtlos neben sich auf die roten Polster. Richtigofen erschien bereits wieder unter der Tür und trug ein Tablett mit einer Flasche Wein, belegten Broten und einer Schale Trauben, über denen ein blauweißer Hauch lag. „Der Cognat war dir vielleicht zu stark gewesen, Witzl. Aber der Wein ist gut!“ lobte er und klapperte mit der freien Hand den Tisch am Fenster hoch.

„Hat dir's die Witzl erzählt, das mit'm Gettingen?“

„Was ist mit dem Joachim? Fehlt ihm etwas?“ sagte Fehmann erregt. „So laß mich doch nicht so lange auf Antwort warten, Leopold.“

„Aber bitte — es hat doch in allen Zeitungen gestanden! Das mußt doch gleich haben!“

„Tot!“ schrie der Doktor hinaus und verblähte bis zum letzten Rest der Farbe.

„Aber güt, ganz! Du bist ja wie mein Schme-

ster! Wann ich bloß sein Nam in den Mund nahm, erschrickt schon vor lauter Angst, er Wunt geworden sein!“

„Was ist es sonst?“

„Trin! erst ein Schluckel Wein, mein Bieder! Derweil erzähl ich dir.“

Die Augen ohne Bewegung auf ihn gerichtet, hörte Fehmann vom Zusammenbruch des Hauses Gettingen und alles, was sonst für ihn zu wissen nötig war.

„Und niemand hat mich davon verständigt.“ sagte er mit ehrlichem Vorwurf.

Richtigofen setzte das Glas, welches er zum Wunde führen wollte, wieder ab. „Hat ja kein Mensch gewußt, wo dich ein Telegramm oder sonst eine Nachricht treffen kann! Mein erster Gang ist ja zu dir gewesen, wie es hätte schluss machen wollen.“

„Der Joachim schluss machen?“ entsetzte sich der Doktor. „Das kann ich mir nie verzeihen, daß ich in dieser Stunde nicht bei ihm gewesen bin!“

„Was ist Ihre Neue gegen die meine.“ sagte Maria tonlos.

Die etwas schwüle Luft in dem Abteil verursachte ihr eine gewisse Beklemmung. Sie trat an das Fenster und ließ es zu drei Viertel in die Vertiefung gleiten. Dabei entfiel ihr das kleine Tischchen, in welchem sie verschiedenes Kleinigkeiten untergebracht hatte.

Vom Gang herauf lief einer der Arbeiter, die an der Ausbesserung des Bahnhofs beschäftigt waren. Er sah sich, ein Sprung nach vorn, dann hatte er das Trittbrett des Wagens erreicht und hielt es für hinauf.

„Joachim!“

Die Gestalt auf dem Trittbrett glitt taumelnd zu Boden, wurde eine Straße weggeschleudert und richtete sich dann wieder auf die Füße.

„Witzl, was machst denn für Sachen!“ Richtigofen

Chronik der Untaten und Unfälle

Kuffenerrögender Mord in Wien.

Wien, 18. Juli. Ein Mord, der gestern an der Peripherie der Stadt im Lainzer Tierpark an einer unbekannt jungen Frau unweit der Hermes-Willa, des früheren Besitzes der Kaiserin Elisabeth, verübt wurde, erregt wegen der Verhältnisse großes Aufsehen. Der noch unbekannte Mörder hatte sein Opfer durch mehrere Revolverkugeln niedergestreckt und dann offenbar, um die Entdeckung des Mordes zu verhindern, am Ort der Tat den Wald angezündet, wobei die Leiche mit verbrennen sollte. Durch den gestern einsetzenden Gewitterregen wurde der Waldbrand noch im Entstehen gelöscht und so wurde die Absicht des Mörders vereitelt. Die Polizei, die an der Aufklärung der Tat fleißig arbeitet, vermutet, daß es sich bei den in Frage kommenden Personen um Ausländer handelt.

Ein Einbrecher erschossen.

Berlin, 18. Juli. In der vergangenen Nacht drangen Einbrecher in das letzte Haus einer Villenkolonie bei Friedrichshagen. Auf die Hilferufe der Bewohner eilten aus den umliegenden Häusern Leute herbei. Als der Finanzanwärter Diebe den Garten des Hauses betrat, warf sich ihm einer der Einbrecher entgegen und suchte ihn niederzuschlagen. In dem sich entzündenden Kampfe erschoss Diebe seinen Gegner. Den übrigen Einbrechern gelang es, in dem Getöse zu entkommen, so daß es nicht mehr festzustellen war, wieviel es gewesen sind. Bei dem Erschossenen fand man Papiere auf den Namen Wladimir Demidowitsch, in Litauen geboren, laute. Die Kriminalpolizei hat die Besichtigung der Einbrecher eingeleitet.

Festgenommener Stillschleitsverbrecher.

Wernsdorf, 18. Juli. Hier wurde der 23 Jahre alte Länger Johann Friedrich festgenommen, der am Sonntagabend versucht hatte, ein ihm bekanntes Mädchen zu vergewaltigen. Dabei hatte er her sich erhört. Während schwere Schläge und Kratzen vergeblich waren, so wurde das Mädchen mit dem Tode bedroht. Das Mädchen war es schließlich gelungen, zu entfliehen. Friedrich hat bereits sechs Vorstrafen hinter sich.

Noch ein Opfer von Hasloch. Pfarrer Log im Krankenhaus gestorben.

Berlin, 18. Juli. Das Explosionsunglück in der Pulverfabrik zu Hasloch hat jetzt noch ein weiteres Todesopfer gefordert. Pfarrer Log aus Schoellbrunn, der, als er Kunde von der Katastrophe erhielt, auf dem Fahrrad nach der Unglücksstätte eilte, unterwegs aber mit seinem Rade gegen einen Baum fuhr und einen Schädelbruch erlitt, ist dem „Berliner Tageblatt“ zufolge an den Folgen dieses Unfalles im Krankenhaus zu Wertheim gestorben.

Todesfälle an Paratyphus.

München, 18. Juli. Die im Zusammenhange mit der Rheinfahrt des Deutschen Touringclubs aufgetretenen Erkrankungen an Paratyphus haben in München und Pasing zu sechs Todesfällen geführt. Die Gesamtzahl der erkrankten Paratyphuserkrankungen in München und Umgebung wird von amtlicher Seite mit 35 angegeben, doch dürfte die Zahl der tatsächlichen Erkrankungen wesentlich höher sein, sich aber nicht genau feststellen lassen, da ein Teil der Erkrankten nicht gemeldet wurde. Neue Erkrankungen sind nicht mehr zu erwarten.

Tapfere Tat eines Offiziers.

Dalle, 18. Juli. Eine brave Tat vollbrachte der 25-jährige Schüler Herbert Tirolf. Als er mit dem vierjährigen Hans R. an der Saale spazieren ging, fiel dieser ins Wasser. Sofort sprang L. dem Kleinen nach, konnte ihn, als er zum zweiten Male wieder auftauchte, fassen und brachte ihn an Land. Er stellte den Bewußtlosen auf den Kopf, um das geschluckte Wasser zu entfernen und trug ihn nach Hause.

Opfer der Hitze und des Rheins.

Köln, 18. Juli. Beim Baden im Rhein auf der Strecke Koburg-Niederrhein ertranken in der Zeit vom 1. bis 7. Juli 60 Personen, davon im Stadtgebiet Köln 30 Personen.

Massentodesfälle beim Baden.

Breslau, 18. Juli. Das Baden in der freien Oder hat in den letzten Tagen insgesamt 15 Opfer gefordert. In ganz Schlesien haben innerhalb weniger Tage 25 Personen den Tod durch Ertrinken gefunden.

Gewittersturm über Lettland.

Riga, 18. Juli. Gestern wütete in Vidland und Lettgallen ein orkanartiger Gewittersturm, der von Hagelschauern begleitet war. In vielen Gegenden wurden die Saaten vernichtet und zahlreiche Bäume entwurzelt. Mehrere Personen wurden getötet. Die Hagelkörner hatten eine derartige Wucht, daß sie Blechdächer glatt durchschlugen.

Großfeuer in einem litauischen Sägewerk.

Kowno, 18. Juli. In einem Sägewerk bei Panebeschys brach ein Brand aus, dem 100 000 Kubikmeter verarbeitetes Holz zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt eine Million Lit. Dabei ist das Landwirtschaftsministerium allein mit 700 000 Lit beteiligt.

Großfeuer in Budapest.

Budapest, 18. Juli. Heute früh gegen 10 Uhr brach im Direktionsgebäude der Ungarischen Staatsbahn Großfeuer aus. Es wurden zahlreiche Feuerwehreinheiten alarmiert, doch ist es bis in die Vormittagsstunden nicht gelungen, das Feuer zu lokaliseren.

Flugzeugunglück in Litauen.

Kowno, 18. Juli. Zwei Militärflugzeuge stießen bei einem Übungsflug in einer Höhe von 600 Metern zusammen und stürzten ab. Beide Piloten, ein Kapitän und ein Unteroffizier, wurden getötet, die beiden Beobachter schwer verletzt. Die Flugzeuge sind vollkommen zerrümmert.

Flugzeughilfe für verirrte Bergsteiger.

Havas berichtet aus Chamoni, daß der französische Flieger Thoret beim Ueberfliegen des Mont Blanc eine Bergsteigerin bemerkte, die mit einem Taschenbuch Notsignale gab. Thoret kehrte zum Flugplatz zurück, ließ unter die Tragflächen seines Flugzeuges die Worte malen: R ü h r t e u c h n i c h t v o n d e r S t e l l e, stieg wieder auf und brachte auf diese Weise der Bergsteigerin zur Kenntnis, daß Hilfe unterwegs sei. Eine Rettungsmannschaft hat dann die Alpinistin mit ihrem schwerverletzten Begleiter nach der nächsten Unterweltschütte zurückerbringen können.

Ein Heilmittel gegen Lepra?

Vor längerer Zeit wurde ein Hindu aus dem Dorfe Jaffna, der an Ausschlag erkrankt war, nach der harten Gewohnheit des Landes aus seinem Heimatdort vertrieben und in die Dschungel gejagt. Hier lebte er in völliger Einsamkeit und ernährte sich von den Früchten des Waldes, in erster Linie von der Kadjufrucht (Anacardium occidentale). Nach Verlauf einiger Monate bemerkte der Ausschlag zu seiner größten Verwunderung, daß die Anzeichen der furchtbaren Krankheit, die allgemein als unheilbar gilt, verschwanden. Er begab sich nach Ratnapura zu einem Arzte, der ihn im Laufe der nächsten Wochen mehrfach untersuchte und eine fortschreitende Besserung feststellte. Dadurch aufmerksam geworden, verfuhrte der Arzt die Behandlung mit der Kadjufrucht auch bei anderen Leprakranken und konnte in allen Fällen eine Besserung im Befinden feststellen, wenn auch wegen der Kürze der Zeit eine vollständige Heilung noch nicht nachgewiesen ist.

Der mechanische Vorbunker.

Bei allen bisherigen Langstreckenflügen ist die Notwendigkeit, einen Vorbunker mitzuführen, als lästig empfunden worden. Nicht selten wäre das Gelingen eines Fluges ausfichtreicher gewesen, hätte der Pilot an Stelle des Frankgastes eine entsprechend größere Menge Brennstoff laden können. Unter Würdigung dieses Umstandes hat sich der französische Ingenieur Chauveau bemüht, einen nur geringen Raum beanspruchenden mechanischen Frach für den Frunker zu finden. Von der Erfindung ausgehend, daß die Frachmeldungen, die ein Flieger abgibt, sich fast immer auf kurze Mitteilungen beschränken: über das Befinden der Besatzung, die Windrichtung, den Brennstoffvorrat und auf Hilferufe, außerdem auf genaue Angabe der geographischen Lage des Ortes über dem sich das Flugzeug befindet, hat Chauveau sich damit begnügt, dem Piloten die Möglichkeit zu geben, die zwölf gebräuchlichsten Meldungen zu funkeln. Dem gewöhnlichen Vorbunker wird ein kleiner Apparat mit zwölf verschiedenen gearbeiteten Zahnrädern vorgekoppelt. Ein Grad auf eine der zwölf Tasten, die am Schaltbrett des Flugzeuges angebracht sind, setzt das entsprechende Zahnrad in Tätigkeit und dieses hämmert die gewünschte Morseformel in den Sender. Eine besondere Vorrichtung übermitteln dem Sender ebenfalls durch einfachen Tastendruck jederzeit die genaue geographische Lage des Flugzeuges, ohne daß Berechnungen von Seiten der Besatzung erforderlich sind.

Die Glücksgöttin von Enoshima.

Unter den Zehntausenden von buddhistischen Bildwerken war bis vor kurzem nur ein einziges bekannt, das eine unbekleidete Göttin darstellte. Auf der kleinen Insel Enoshima hat man nun kürzlich ein zweites dergleichen Bild gefunden, ein Standbild der Glücksgöttin Benzeiten. Das Bild selbst war schon seit langem bekannt, aber durch Witterungseinflüsse derart beschädigt, daß niemand seine wahre Natur erkannte. Erst kürzlich kam man gelegentlich einer archäologischen Studienreise dahinter, daß es sich hier um ein einzigartiges Kunstwerk von unschätzbarem künstlerischer und historischer Bedeutung handelte. Es wurden daraufhin sofort Schritte unternommen, um die bestehenden Beschädigungen auszubessern und künftige zu vermeiden. Das Bildnis stammt von den berühmten Holzschneidern der Kamakura-Epoche und wird von einem anerkannt Sachverständigen auf diesem Gebiet als ein „unschätzbares Meisterwerk, auf welches das Land stolz sein kann“, bezeichnet. Es ist etwa ein halbes Meter hoch und stellt die Göttin auf einem Felsen stehend dar, ein Musikinstrument in der Hand. Der es umgebende Schrein hat eineinhalb Meter Höhe und ein Meter Breite. Er besteht aus schwarzem, lackiertem japanischen Zypressenholz. Die Innenseiten der Flügeltüren sind mit einem goldenen Drachen geschmückt. Während bislang das Publikum zu dem Schreine ungehindert Zutritt hatte, wird der Besuch mit Rücksicht auf die Erhaltung des jetzt wieder hergestellten Kunstwerks in Zukunft nur in besonderen Fällen gestattet.

Die Kolumbus-Kathedrale als Museum.

Die berühmte Kolumbus-Kathedrale in Havanna, in der angeblich die Gebeine des Entdeckers der Neuen Welt ruhen, ist von der Steuerbehörde der genannten Stadt ihres Rang als kirchliches Gebäude entkleidet worden und wird jetzt in den städtischen Steuerlisten als — M u s e u m geführt. Der Grund zu dieser eigenartigen Maßnahme liegt darin, daß die Reisenden, die die zahlreichen Sehenswürdigkeiten des Gotteshauses zu besichtigen kommen, für die Führung eine Abgabe von 25 Centes zahlen müssen. Dadurch hat die Kathedrale nach Ansicht der auch in Kuba stets auf die Erschließung neuer Einnahmequellen bedachten Steuerbehörde den Charakter eines Museums angenommen und als solches — und da liegt der Hund begraben — Abgaben zu zahlen, während sie als rein kirchliches Zweden dienendes Gebäude steuerfrei gewesen wäre. Der Erzbischof von Havanna hat gegen diese Auffassung energig Einspruch erhoben, und man darf gespannt sein, wie die Streit zwischen geistlicher und weltlicher Macht enden wird.

LASTWAGEN

3 1/2 und 5t Nutzlast mit Vergaser und Dieselmotor.



MASCHINENFABRIK AUGSBURG-NÜRNBERG

OMNIBUSSE

M-A-N-Lastwagenbüro, Chemnitz, Johannisplatz 4, Fernr. 1494/6985

riß die Hand der Schwester, die nach der Notbremse griff, mit harten Fingern zurück.

„Was mich! Doktor, helfen Sie mit doch!“ Verzweifelt suchte sie ihr Geleit aus der Umklammerung des Bruders freizumachen. Als es nicht glückte, fiel sie mit einem schüttelnden Weinen in die samtene Polster.

„Alles, was recht ist!“ jankte Leopold.

„Es war ja Hettlingen!“ schluchzte sie.

„Aber geh, Kind! So weit darfst es doch nicht treiben, daß du in jedem Gstaß, das dir begegnet, das seine vermeinst. Da kommst ja über Jahr und Tag ins Krankenhaus.“

Sie weinte noch immer leise vor sich hin. Fehmann spürte ein unbegrenztes Erbarmen mit ihr und nahm ihre tastenden Hände mittelstig zwischen die seinen.

„Er war es sicher nicht, gnädiges Fräulein! Wie läme Joachim unter die Strofenarbeiter der Südbahn! Geilichter sind sich oft so ähnlich.“

„Es gibt kein zweites solches in Wien! Er war es selbst!“

Nichtsofen wollte aufbrausen, sah Fehmanns warnenden Blick und wurde wieder ganz Raschheit und Glatte.

„Schau, Mizzel, das hat jetzt gar keinen Zweck, wann dich so nunterst. Der Hans fährt so mit dem nächsten Schnellzug wieder zurück. Der geht dann gleich raus in die Bahnhofserei und fragt, ob er wirklich dort in Arbeit steht. Wann ja, nachher telegraphiert er uns auf die Wag. Oder er telephoniert. Das geht noch geschwind.“

Sie sagte nicht mehr, ließ nur den Kopf gegen die Polster gleiten und schloß die Augen. Nichtsofen fuhr sich ganz unvermittelt an die Stirn, stand auf und band den Doktor mit einem Bind, ihm in den Gang zu folgen.

„Wie geht tausend Licht auf Hans! — Tausend

Licht! — Vor sechs Tagen, es können auch acht gewesen sein, hab ich den Joachim zufällig einmal troffen und hab ihn gefragt, wies ihm geht, da hat er hellauf glacht.

„Vorzüglich! Ich bin Direktor an der Südbahn worden! Ein erklaffiger Posten!“ — Ich hab gar nichts gemeint dabei und hab ihm dazu gratuliert. Aber heut! — Wann die Mizzel recht hat, wann er wirklich um Tagelohn arbeitet?“

„Ich habe keinen Zweifel mehr daran, daß es so ist. Sonst ich den Automobilisten zusammengeklückt habe, nehme ich mir ein Mietauto und fahre zurück. Dann bin ich zwei Stunden früher in Wien!“

„Ja, Hans — und laß gleich was hören!“

„So wie ich Bescheid habe!“

Das Tempo der Räderpaare verlangsamte sich. Schienenewirr machte den Wagen schaukeln. Fehmann griff nach seiner Ledertasche, die er im Gepäcknetz liegen hatte. „Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein. — Sorgen Sie sich nicht mehr! Sobald ich Gemüthheit habe, bekommen Sie Nachricht.“

„Bitte!“

Ihre Hände lagen kalt und reglos in den seinen. Als er den Gang nach der Ausfertigung zurückließ, faßte ihn Nichtsofen noch einmal an der Arm. „Daß ihn nimmer aus die Augen, Hans, den Joachim! Ich trau ihm alles zu! Auch das Allerletzte.“

„In zwei Stunden hab ich ihn! Auf Wiedersehen. Pold!“

Dann klappte die Tür zu. Der Doktor hatte kaum Zeit herabzuhaufen, so rasch setzten sich die Räder bereits wieder in Bewegung. Er sah Marias todbleiches Gesicht am Fenster und hinter ihr das des Bruders. Mit abgezogenem Gut blieb er stehen und sah Marias weiße Hände noch eine Weile wie Schnee auf dem Sims liegen.

Dann ließ er nach dem Ausgang.

„Was würde der heutige Tag noch alles bringen?“

Wenn er nur erst wieder in Wien wäre!

„Hettlingen, ich muß Sie aufmerksam machen, vor-

sichtiger zu sein! Wenn der nächste Zug passiert und Sie bleiben wieder so dicht am Gleise stehen oder ma-

chen wieder solch ein tolles Wandler wie beim 1066, dann werde ich Sie melden!“

Der Bahnmelder, dem die Strecke unterstellt war, sah mahndend in das wie in Bronze gemaltete Ge-

sicht seines Untergebenen.

„Haben Sie diesmal noch Nachsicht, Herr Bahnmelder, es wird nicht wieder vorkommen!“

„Ich hoffe es!“

Hettlingen sagte nach dem Bidel, den er zur Seite

gesehen hatte, und hieß ihn tief in das Erdreich des

Abhanges, der sich längs der Schienenstränge hinzog

und fester grundiert werden mußte. Die Hier der letz-

ten Spätsommerjonne machte, daß ihm das blaue gestreifte

Hemd schweißdurchtränkt am ganzen Körper klebte.

Borne war es über der Brust geöffnet und von einem

schwarzen Ledergurt unter dem blauen Weinbeinkleid

festgehalten.

Als und zu griffen seine Hände danach, ihn zu

lockern, fuhrten mit dem rotgerandeten Taschentuch nach

der Stirn, um dann eilig wieder den Bidel in Be-

wegung zu setzen.

Ein verzweifelter Bache stand in seinen Augen.

„Schaut her, ich bin's!“

Heut schöpft der Dichter kühn Aus dem wirklichen Leben Schaurige Wahrheit.“

(Fortsetzung folgt.)

Don große Ra zum Mit Religionen Jellen u Grundlag terkunde. Astronom gehende u Einbrud, unserer J mern Lo des Mond nomen H der große funde he unter abo schmades itischen F Zeit zu L Leben auf Bism So veröff ren eine u welt auf ging dabe aus der v immer ge einen grü Gruttsuife möchtelid Dielebe G seits des g eines Bra Dem Tele Monde em Say hinzu Sichertelt Welen har Erde nicht Versuch u Das Schimmer tungen i kologisch teilweier ferner erfo Abblaffung eines Buch von ihrer sondern di reflektieren ebenen Def klärung d durch den i den Mond Ußer eintrötende irbischen L in gar nie eines bew der schwach Erdatmojs Barum m wuchs sein diese ohne von zwei Grad zu er men des E Erde leben doch dann gesamten n ner Farbe könnte. Über Wasser? einem plat einer Atmo gen am M handenes t tages verb allerding, der Oberfl einigen als erklärte sie Annahmen hintereinan mene beme felt von m ten. Die der Unruh auch ähnlich gerufen we Weiter kessel des A haben sie a Auffassung Erstattelein nicht auf der Frage der Staub leicht als J gen Tempe gen, vorstei gen in feim

„Lebenszeichen“ vom Monde und ihre Deutung.

Von Dr. Carl G. Cornelius.

Von jeher hat der stille Begleiter unserer Erde eine große Rolle im Geistes- und Gefühlsleben der Völker gespielt. Zum Mittelpunkt haben ihn unzählige Mythen, ja ganze Religionen der Alten, zum Gegenstand die Liebeslyrik aller Zeiten und die Volkslieder verflochtenen Jahrhunderte, zur Grundlage die Kalenderwissenschaften und die volkstümliche Wetterkunde. Verhältnismäßig wenig beschäftigt sich mit ihm die Astronomie. Zwar sind einige sehr genaue und ins Einzelne gehende Mondatlanten fertiggestellt, doch hat man sonst oft den Eindruck, daß die berühmten Stellen die mannigfachen Rätsel unserer Nachbarmwelt einer zufälligen Lösung entgegen schlummern lassen. Jedenfalls ist es Tatsache, daß die Beobachtung des Mondes zum größten Teil in Händen von Liebhaberastronomen liegt, deren Hilfsmittel lange nicht an die Instrumente der großen staatlichen oder privaten Institute für Himmelskunde heranreichen. Aus diesen Kreisen kommen dann mitunter überraschende Theorien, die eines sensationellen Beigeschmacks nicht entbehren und ihren Niederschlag in phantastischen Feuilletons finden. Eine dieser Hypothesen, die von Zeit zu Zeit immer wieder von sich reden machen, ist die vom Leben auf dem Monde.

Bisweilen wird sie sogar von Berufsastronomen vertreten. So veröffentlichte Cruikshank schon vor hundert Jahren eine Schrift, in der er das Vorhandensein einer Pflanzenwelt auf dem Monde überzeugend nachzuweisen glaubte. Er ging dabei von der Tatsache aus, daß die Mondflächen weiß aus der vierzehntägigen Nacht austreten, bei steigender Sonne immer grüner werden und beim Höchststand des Tagesgestirns einen grünen Schimmer annehmen. Der soll nun nach Cruikshank das Zeugnis für einen sich während des zweiwöchentlichen Mondtages entwickelnden Pflanzenwuchs sein. Dieselbe Entdeckung wurde vor einiger Zeit „ganz neu“ jenseits des großen Teiches gemacht. Von William S. Pidering, einem Professor am Harvard College in Cambridge (Mass.). Dem Telegramm, das in erfreulicher Kürze von dem auf dem Monde entdeckten Leben berichtete, war der echt amerikanische Satz hinzugefügt: „Professor P. weiß allerdings noch nicht mit Sicherheit zu behaupten, daß es sich dabei um vernünftige Wesen handelt.“ Diese Feststellung ist freilich schon auf der Erde nicht immer einwandfrei zu treffen, und so verlief der Versuch dazu für unsere Nachbarmwelt erst recht ergebnislos.

Was bedeutet aber der tatsächlich vorhandene grüne Schimmer und welche Ursache haben die wechselnden Erleuchtungen der Mondoberfläche? Der Grund dafür ist ein physikalischer. Eine stark beleuchtete dunkle Fläche erscheint bei teilweiser Abblendung des Lichtes unserem Auge heller, und ferner erfahren mit zunehmender Helligkeit alle Farben eine Abbläufung. Man kann dies im Hochsommer an den Blättern eines Buchenwaldes wahrnehmen, die in grossem Sonnenlichte von ihrer grünen Farbe kaum noch etwas erkennen lassen, sondern die auffallenden Strahlen wie kleine farblose Spiegel reflektieren. Das anfänglich bleiche Hervortreten der Mond-ebenen bei beginnender Bestrahlung ist ebenso eine Augentäuschung wie der spätere grüne Schimmer in ihrer Mitte, der durch den überstrahlenden Glanz der hierher heller erscheinenden Mondgebirge hervorgerufen wird.

Außerdem ist es unwahrscheinlich, daß eine etwa wirklich eintretende teilweise Begrünung der Mondoberfläche einem irdischen Beobachter als solche erscheinen würde. Denn schon in gar nicht beträchtlicher Entfernung geht die grüne Farbe eines bewaldeten Berges für uns in Blau über. Sollte da der schwache grüne Schimmer auf dem Wege durch die ganze Erdatmosphäre tatsächlich noch unverändert bei uns anlangen? Warum muß ferner grüne Farbe ein Zeichen von Pflanzenwuchs sein? Wenn es auf dem Monde Pflanzen gibt, so haben diese ohne Wasser und Luft auszukommen, dabei innerhalb von zwei Wochen einen Temperaturunterschied von etwa 300 Grad zu ertragen. Vielleicht wäre das möglich, denn die Formen des Lebens sind unendlich vielfältig, und sogar auf der Erde leben Bakterien, die statt Luft Schwefelwasserstoff atmen, doch dann wären jene Pflanzen von den unseren in ihrem gesamten Aufbau so verschieden, daß die Forderung nach grüner Farbe kaum noch als vernünftiges Postulat erscheinen könnte.

Aber hat denn der Mond wirklich keine Luft und kein Wasser? So fragen die Zweifler. Die Wissenschaft muß mit einem glatten Nein antworten. Als Beweis für das Fehlen einer Atmosphäre gilt die Tatsache, daß sich bei Sternbedeckungen am Monde keine Strahlenbrechung zeigt. Etwa vorhandenes Wasser jedoch müßte in der Gluthitze des Mondtages verdunstet und dann sichtbar werden. Nun hat man allerdings, wenn auch nur sehr selten, nebelartige Gebilde über der Oberfläche unseres Trabanten wahrgenommen, die von einigen als Wasserdampfwolken angesehen wurden. Pidering erklärte sie sogar als ungeheure Injektionswärme. Für beide Annahmen liegt kein einleuchtender Grund vor, denn kurz hintereinander aufgenommene Photographien dieser Phänomene beweisen, daß sich die „Wolken“ mit einer Geschwindigkeit von mehreren Kilometern in der Sekunde bewegen müßten. Die Ursache für derartige Erscheinungen wird wohl in der Unruhe der Erdatmosphäre zu suchen sein, durch die ja auch ähnliche Wirkungen, wie das Funkeln der Sterne, hervorgerufen werden.

Weiter sind gelegentlich Erhebungen innerhalb der Kraterkessel des Mondes festgestellt worden. Manche Beobachter haben sie als „vulkanische Erhalationen“ angesprochen. Diese Auffassung läuft der geltenden Anschauung von dem völligen Erstarrtsein unseres Begleiters zuwider, und man braucht gar nicht auf sie zurückzugreifen, um eine befriedigende Lösung der Frage zu finden. Jene Nebel werden nichts anderes als der Staub von Berggipfeln sein, und diese selbst kann man sich leicht als Folge von Meteoriten, die auf das durch die gewaltigen Temperaturunterschiede zermürbte Mondgestein aufschlagen, vorstellen. So berechneten die bisher gemachten Erfahrungen in keiner Weise zu dem Schluß, daß es auf dem Monde

Leben gibt. Damit soll die Möglichkeit eines Vorhandenseins von Organismen indessen nicht bestritten werden, denn wenn unsere Vorstellungskraft sich auch die von den irdischen Zwangsläufig so verschieden gearteten Mondwesen nicht recht denken kann, wäre es doch verfehlt, die Beschränkungen unseres Denksinnens auf die schaffende Allmacht zu übertragen.

Der neue Zeppelin.

Der Neubau der Luftschiffe in Friedrichshafen ist auf den Namen „Graf Zeppelin“ getauft worden. Man soll zwar den Tag nicht vor dem Abend loben, aber es ist doch bereits begründet und gerechtfertigt, daß wir von den Leistungen des neuen Zeppelin-Luftschiffes einen großen Fortschritt erwarten und schon jetzt von dem nächsten Fluge sprechen, die dieser neue deutsche Lufttransporter in nächster Zukunft unternimmt. Der Luftschiffbau hat in Deutschland jahrelang darnieder gelegen. Die Zwangsbestimmungen der Entente machten ihn zu einem Ding der Unmöglichkeit, denn Luftschiffe von der geringen Größe, die uns als Grenze gezogen war, konnten für den praktischen Luftschiffverkehr überhaupt nicht in Betracht. Erst der Wegfall der Zwangsbestimmungen hat uns die Bahn freigemacht, und die Luftschiffwerke in Friedrichshafen hat sofort den Bau eines neuen Luftschiffes in Angriff genommen. Sie hat damit durchaus in dem Geiste gehandelt, von dem Graf Zeppelin befehle war, und es ergab sich fast als eine Selbstverständlichkeit, daß sie ihr neues Werk auf den Namen ihres Schöpfers taufte. Das neue Zeppelin-Luftschiff wird keine halbes gerade im richtigen Augenblick aufnehmen. Die transatlantischen Flüge der letzten Zeit haben bewiesen, daß das kleine Heidenstück eines Fluges über den Ozean zwar im Einzelfalle einmal gelingen kann, daß aber die technischen Voraussetzungen zu einem regelmäßigen transatlantischen Luftverkehr mit Hilfe des Flugzeuges noch fehlen. Dr. Eckener will beweisen, daß dem Luftschiff keine solchen Grenzen mehr gezogen sind. Er will an einem bestimmten Tag, ohne Rücksicht auf das Wetter, den Flug nach Amerika antreten und damit beweisen, daß das Luftschiff unter allen Umständen die Fahrt wegen kann. Noch aus einem anderen Grunde kommt dieser Versuch zur richtigen Zeit. Man weiß, daß auch die Engländer ein Riesenschiff gebaut haben, das nahe vor der Vollendung steht. Sie haben bereits für einen regelrechten Luftschiffverkehr zwischen England und Amerika feste Pläne aufgestellt und hoffen, diesen wichtigen neuen Zweig des Weltverkehrs unter ihre Herrschaft zu bringen, wenn das englische Luftschiff seine Probeflüge bestanden hat. Die Engländer hoffen, damit dem neuen Zeppelin den Rang abzulaufen. Aber wir wissen, daß der neue Zeppelin den Wettbewerb nicht zu scheitern hat, und wir hoffen der praktischen Erprobung der beiden neuen Luftschiffe mit Ruhe und Zuversicht entgegen.

Amerikas Vorbereitungen für den Empfang des neuen Zeppelin-Luftschiffes.

Washington, 18. Juli. Im Marinestützpunkt wurde mitgeteilt, die Marineflugschiffstation in Lakehurst (New Jersey) und die Stationen an der Westküste seien angewiesen worden, sich für den Empfang des neuen deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin“ vorzubereiten, das in den nächsten Wochen nach Amerika fliegen wird.

Kleinstadtnacht.

Von Ludwig Bäte.

Der alte, unergründliche süße Jauber! Schlaftrief lehnen die Häuser aneinander, die Dachbalken haben die Schindeltappe tief über die Dächer gezogen und lauschen milde der Unterhaltung ihrer Herren. Das unverdrossene Lied: die schlechte Regierung, die hohen Preise! Bald hören wir nichts mehr. Die Dunkelheit sinkt tiefer. Eine Tür nach der andern schließt sich. Hier noch ein Licht; dort im „Schwan“ eine trübe erlebte Fensterreihe. Ein knarziges Klavier holpert, und handfeste Hände tun die Wickendorfer-Frage an den Wald, „wer ihn so hoch dort droben aufgebaut“ habe, vom Dirigenten immer wieder mit neuem Mut versorgt. Wie weich der Sternenglanz auf dem Rathausdach ruht! Und dort leuchtet das Turmknäuel der Pfarrkirche hell im ersten Mondlicht auf, das immer voller das zitternde Heer der Himmelsfunken verflößt. Silber fließt aus den Brunnenröhren, strömt von den Almengeweißen, umfriedet die stillen Grabsteine, die durch die Friedhofspforte lugen. Silber liegt auf dem Bildnis des alten Kaisers am Rätegerdenmal. Das Wasser rauscht in das morsche Steinbecken; eine Eule fliegt geisterliche vorbei, eine Standuhr schlägt aus einem offenen Fenster. Sonst alles still. Und überall der Duft der Linden, das Atmen der Gärten, der Ähre, feuchtblaue Dunst des Wassers. Das Ohr lauscht und hört wieder, deren Fäden überall in der Luft laufen und ihres Dichters harren. Sehnsucht quillt auf, Sehnsucht nach der fernem Kindheit, nach dem Vaterlande, das einst war wie das Lied seiner Besten, tief, rein, fromm und weit in seiner Enge. — Von der Veranda der Arztwohnung klingt Musik. Ich trete in den Schatten des Hauses. Ein Quartett spielt. Vier graue Köpfe beugen sich über die Noten in selbstergebenheit. Mozart! Strahlend schreitet der sonnigste Deutsche durch die Nacht, löst die Stimmen, die so traumschwer müde machten, und fällt das Dunkel mit seinem göttlichen Licht. Ich sehe die Gassen, die Bäume, die Dächer nicht mehr. Weit steht der Himmel offen. Und Stern um Stern singt das Lied von der ewigen Schönheit. Das Lied von Gott.

Maschinenpackung, ein hygienischer Fortschritt.

Von Professor Dr. med. R. Feilcher.

Wer noch vor einer Reihe von Jahren Gelegenheit hatte, die Herstellung von Bratlingen in Heimarbeit zu sehen, muß zugeben, daß es dabei nicht immer hygienisch einwandfrei herging. Man konnte es erleben, daß in dunkler Küche gemeinlich mit Kinderwindeln und schmutzigen Töpfen Bratlingen trockneten und verpackt wurden, die im Geschäft schließlich von den Verkäuferinnen nur noch mit silberner Zange angefaßt wurden. Die Verlegung der Packung in die Betriebe selbst bedeutete daher einen Fortschritt, noch mehr aber die Ablösung der Hand durch Maschinenpackung. Tafel-Schokolade kommt heute auf dem ganzen Wege von der Kakaobohne bis zum fertigen Produkt in gut eingerichteten Betrieben mit feiner menschlicher Hand in Verberührung.

Jeder hat wohl schon beobachten können, wie der Verkäufer in die Papierhülle pustet, um sie aufzublähen, bevor er die gewünschte Ware einfüllt. Es wäre an der Zeit, mit dieser Unsitte aufzuräumen, bei welcher der Käufer Gefahr läuft, Krankheitserreger als Beigabe mitzunehmen. Es ist heute möglich, auch von Mehl, Gries, Zucker, Reis maschinelle Kleinpackungen herzustellen, welche die Ware in einwandfreiem Zustande belassen und dem Händler obendrein noch Zeit ersparen, da er das Auswiegen kleiner Mengen nicht mehr nötig hat. Die Hausfrau gewinnt Zeit durch raschere Abfertigung und hat die Garantie richtigen Gewichtes.

Außerdem ergibt sich ein indirekter Vorteil. Wer mit einer Packung, sagen wir von Teigwaren, unzufrieden war, kauft sie nicht wieder, da er die Packung nun „kennt“. Die Folge davon muß sein, daß der Hersteller auf gleichmäßige Güte seiner Ware mehr bedacht ist, als wenn er im Laden ausgewogene Ware ohne Firmenangabe vertreibt. Da „gute“ Packungen sich bald durchsehen, bringen sie nicht nur dem Käufer, sondern auch dem Hersteller Nutzen. Leider hegen die Hausfrauen trotz dieser Vorteile nicht selten Abneigung gegen Fabrikpackungen, weil sie dann die Ware vorher nicht sehen können. Dem ist aber leicht abzuhelfen, wenn der Händler eine Packung zur Besichtigung öffnet und auslegt. Der automatische Gang der Maschinenpackung macht es unmöglich, daß die Ware in den einzelnen Päckchen etwa verschieden nach Menge usw. wäre. Dem größten Mißtrauen begegnet anscheinend verpacktes Brot, vielleicht deshalb, weil es kein warmes Brot in Packung gibt, da es erst erkalten muß, bevor es alleinständig eingewickelt werden darf. Dieser Verzicht kommt aber nur der Gesundheit des Käufers zugute, da warmes Brot oft Verdauungsstörungen verursacht, ganz abgesehen von dem bei unversehrtem Brot wenig hygienischen Weg von Hand zu Hand.

Wohl bestehen gewisse Möglichkeiten, den Packungszwang mit Hilfe des Lebensmittelgesetzes einzuführen. Wirkungs-voller aber als solche Maßnahmen wurden einerseits die wirtschaftlichen Vorteile der Maschinenpackung für den Hersteller, andererseits die einsichtige Haltung des Publikums sein. Wenn die Hausfrau sich erst angewöhnt haben wird, grundsätzlich Packungen offener Ware vorzuziehen, wird sehr bald ein erheblicher Fortschritt auf dem Gebiete des Verkehrs mit Lebensmitteln erreicht sein.

Die Pointe.

Presse - Anzeiger.

gesammelt von Franz Wilhelm Bernekohl.

Professor R., der Feuilletonredakteur, hat einen Nervenzusammenbruch erlitten und muß darum für einige Wochen von der Redaktion fernbleiben. Da er schon zu den älteren Gemeinern gehört und zwischen Himmel und Erde kein Ding unmöglich ist, hat die Redaktion bereits einen Nachruf verfertigt, der jetzt im Schiff auf der Metterbank steht. Unser Professor gesundet aber wider Erwarten. Man hat nun in der Aufregung des Zeitungsbetriebes vergessen, seinen Nachruf einzuschmelzen. Der Professor findet ihn eines Tages beim Umbruch in der Schere, läßt sich feierlich einen Abzug machen, korrigiert darin und legt ihn dann in die Personal-kartothek mit dem Vermerk: „In Ordnung! Prof. R.“

Von einem bekannten bayerischen Journalisten, dessen Blatt sehr polemisch eingestellt war, wird folgende Geschichte erzählt. Eines Tages, als er im Wartesaal des Münchener Hauptbahnhofes sitzt, ärgert ihn Zwei, die seine Erregbarkeit kennen, vom Nebenische aus, indem sie laut über sein Blatt schimpfen. Schließlich meint der eine zum andern: „Na, Seypl, halten müssen wir sein Blättchen doch, schon weißt's so weiches Papier ist.“ — Da geht der Journalist, dessen Schlagfertigkeit man fürchtete, zu dem Sprecher hin, kopft ihm vertraulich auf die Schulter und sagt: „Na, ei Plana, da schau's zu, daß Ihr Hintern net g'scheiter wird als Ihr Schädel.“ — Sprach's und ging.

Von einem modernen Komponisten erzählt man, daß er die Presse nicht leiden konnte. Die Kritiker waren ihm allerdings wenig hold. Insbesondere tat sich unter seinen Widersachern ein junger Feuilletonredakteur hervor, auf den er darum ganz besonders geladen war. Eines Tages wollte er Rache nehmen. Mit seinen Anhängern zog er abends vor die Wohnung des Redakteurs und vollführte eine schwarze Rahmen-musik. Der Redakteur aber schrieb am nächsten Tage in der Zeitung, er habe dieses Ständchen für eine Vorprobe zum neuesten Werk des Komponisten R. gehalten und quittiere mit bestem Dank diese herrliche Aufführung.

ALLER GUTEN DINGE SIND DREI:



MAGGI'S Würze



MAGGI'S Suppen



MAGGI'S Fleischbrühe

Sport und Spiel.

Vor dem großen Deutschen Turnfest am Rhein.

Nur noch wenige Tage, und das 14. Deutsche Turnfest tritt nach fast zweijähriger Vorbereitung in das Endstadium der Durchführung ein. Es wird in seinem vielgestaltigen Rahmen die Vielseitigkeit der turnerischen Arbeitsformen gezeigt, und es wird der große Prüfstein werden für das Können und die Durchbildung der Turner und Turnerinnen aus ganz Deutschland. Einzelkämpfer und Massenvorführungen werden in gleicher Weise großzügig zur Betätigung kommen, sind doch fast 16 000 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen gemeldet, und die Zahl der an den großen Massenvorführungen Beteiligten ist mit insgesamt 60 000 eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Daraus erhellt, daß das 14. Deutsche Turnfest vor allem ein Fest der Tat ist, die beweist, wie in den Turnvereinen gearbeitet wird. Selbstverständlich ist das Fest auch außerhalb der turnerischen Arbeit reich an festlicher Gestaltung und an festlicher Freude, aber sein größtes und stärkstes Erlebnis wird doch immer wieder in der Gestaltung der turnerischen Arbeit zu suchen sein.

Das Fest hebt am 21. Juni mit dem Fest der Rheinländer im Stadion an, auch beginnt an diesem Tage die große Rhein- und Stromstapel Basel-Köln, die von Tausenden von Turnern und Turnerinnen durchgeführt wird; mehr als 2000 Kilometer werden dabei auf dem Rhein und seinen Nebenflüssen schwimmend zurückgelegt.

Der 22. Juli (Sonntag) bringt die Eröffnung der Turnfestschau auf dem Festplatz, die Einweihung des Jahrbauwerks an der Jahnwiese, sowie zahlreiche turnerische Vorführungen des Kölner Turngaues und der Musterturnschule Hannover.

Am 23. Juli (Montag) folgen turnerische Wettkämpfe der höheren Anabenschulen und der Hochschulen.

Am 24. Juli (Dienstag) werden Wettkämpfe der Knaben-, Volks- und Mittelschulen abgehalten, ferner findet ein Empfang der Vertreter der deutschen Presse statt, zu dem bereits 450 Zusagen erteilt wurden. Auch die Örtlichen der Kampfgerichte treten zusammen, schließlich trifft auch noch die Rheinromstapel Basel-Köln in der Feststadt ein.

Der 25. Juli (Mittwoch) dient vornehmlich dem Empfang der zahlreichen Turnerbesucher und der Sonderdampfer, die das Gros der turnerischen Festbesucher nach Köln bringen. Nachmittags erfolgt in einem feierlichen Festakt die Einholung des Banners der D. T. und die Uebergabe der Festleitung an den Vorstand der D. T. auf dem Neumarkt, und den Beschluß macht eine Begrüßungsfeier in der großen Festhalle am Rhein mit der Aufführung des Festspiels „Feuer am Rhein“.

Am 26. Juli (Donnerstag) beginnen die Wettkämpfe. Es gelangen zunächst die Wettkämpfe der Preisgruppen 1 und 2 zur Durchführung, ferner die Meisterschaft der Frauen im Florett und der Männer im Degen. Besonders bemerkenswert dürfte das Turnen der zahlreichen Gäste sein, das befreundete Verbände der D. T. und auch die der D. T. ange-schlossenen Turnvereine des Auslands (Südamerika, Südwestafrika usw.) zeigen werden. Eine Beisetzende der Sänger-treffen der D. T., die in einer Zahl von etwa 15 000 antreten, macht den Beschluß der Veranstaltungen im Stadion, während die Begrüßungsfeier des Vortages in der Presse wiederholt wird. Außerdem veranstaltet noch eine Anzahl von Turn-freien Begrüßungsabende.

Am 27. Juli (Freitag) finden die Mehrkämpfe durch das Turnen der Preisgruppe 3 ihren Abschluß. Die Turnspiele

treten in die Meisterschaftskämpfe ein, auch die Vor-spiele um die Wasserballmeisterschaft kommen zur Durch-führung, ebenso die Florettmeisterschaft der Männer, das Frei-ringens, das athletische Ringen, die Vorkämpfe in den Lauf-, Sprung- und Wurfwettkämpfen, das Endspiel um die D. T. Meisterschaft im Fußballspiel, und endlich als Massenvorfüh-rung das Freisturnen der Frauen. Für den Abend ist neben Sonder- und Massenvorführungen im Stadion wiederum die Veranstaltung einer Anzahl von Begrüßungsabenden der Turnfreie vorgesehen, u. a. auch eine Zusammenkunft der Presse im Stübchen.

Der 28. Juli (Sonntag) bringt das Freisturnen der Männer aller Preise, die Säbelmeisterschaft, Vor- und End-kämpfe im Volksturnen und Schwimmen, sowie die Endspiele um die Meisterschaft der D. T. im Handball, Faustball und Schlagball. Neben Proben für die Sonntagsvorführungen gelangt dann noch das Turnen der Altersstufen zur Durch-führung, endlich das große Stromschwimmen und die Boots-auffahrt der Ruderer, Segler und Kanusfahrer. Der Abend bringt einen großen Fackelzug zum Rhein, die Beleuchtung der Rheinufer, sowie eine Anzahl von Begrüßungsabenden.

Als Höhepunkt und Haupttag des Festes wird man den 29. Juli (Sonntag) bezeichnen müssen. An ihm wird am Vor-mittag der Riesenfestzug durch die Stadt durchgeführt und am Nachmittag das große Schauturnen auf der Jahnwiese, bei dem der Aufmarsch der Massen den gewaltigsten Eindruck hinterlassen wird. Volkstänze der Turnerinnen, Mannschafts-speerwerfer der Turner, eine Kreisstaffel der Turner bilden den Auftakt; dann folgt der Fahnenaufmarsch, zu dem bereits jetzt über 4000 Fahnen gemeldet sind. Nach einer Gefallen-ehre folgen dann die Massenvorführungen von etwa 15 000 Turnerinnen und 25 000 Turnern. Eine Stegerehrung und eine Schlussfeier mit Massenschön bilden den Beschluß des Tages, der in seiner Heranziehung der Massen wohl kaum überboten werden kann.

Den Beschluß macht am 30. Juli (Montag) der Beginn der Turnfahrten; nach alter turnerischer Ueberlieferung gehört die Pflege des Wanderns auch zum Aufgabengebiet der deut-schen Turnvereine. Die Mehrzahl der in Köln zum Fest weilenden Turner und Turnerinnen wird sich nicht die Ge-legenheit entgehen lassen, im Anschluß an das Deutsche Turn-fest Turnfahrten durch die herrliche Rheinlandschaft zu unter-nehmen. Das Turnfahrtenbuch weist nicht weniger als 165 Turnfahrten in der Nähe und weitere Umgegend der Feststadt aus. Viele von diesen sind bereits überfüllt, so daß weitere Fahrten eingelegt werden müssen. Zehntausende werden also nach dem Feste Gelegenheit nehmen, die Schönheiten des deut-schen Landes kennenzulernen, und somit die Verbundenheit von Turnerschaft und Heimatliebe zum Ausdruck zu bringen.

Hohe, gewaltige Tage voll tiefsten Erlebens stehen bevor; sie schlingen ein einendes Band um weite Kreise unseres deut-schen Lebenswillens, deutscher Kraft und deutschen Gemein-schaftsgeistes. In diesem Zeichen wird gerade das 14. Deut-sche Turnfest am deutschen Rhein stehen. Deshalb geht seine Bedeutung weit hinaus über die engen Grenzen einer Ver-anstaltung eines Verbandes für Leibesübungen. Es wird zu einer gemeindeutschen Angelegenheit!

Turnfestfahrer nach Köln.

Können einen unentgeltlichen polizeilichen Ausweis zur Reise in das noch besetzte Rheingebiet beim Polizeiamt erhalten, wenn sie den Antrag daselbst rechtzeitig stellen.

Allgem. Zs. 1928, Anz.
Freitag, abend 9 Uhr, Versammlung im Ohrgergarden.

Fußball.

Zum DFB-Meisterschaftsspiel in Leipzig.
Bader-München — Gertha/BSG-Berlin auf dem VfB-Platz.
Eines der beiden Vorkampfskämpfe um die Deutsche Fußballmeisterschaft wird am kommenden Sonntag, 22. Juli, im Gebiete des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine zum Austrag gelangen. Um 18.30 Uhr treffen sich in Leipzig auf dem Plage des Vereins für Bewegungsspiele (Probsteiba) Bader-München und Gertha/BSG-Berlin. Der Sieger aus diesem Kampfe wird dann gegen den Sieger aus dem anderen Vorkampfskämpfe, das am gleichen Tage in Duisburg zwischen Bayern-München und Hamburger Sportverein zum Austrag gelangt, im Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft anzutreten haben. Als Schiedsrichter zu dem Spiel amtiert Grand-Hamburg.

Ämtliche Bekanntmachung für die Deutschen Spiele im Gau Erzgebirge im V.M.S.V.

Die Anwartszeit zum „Damentorbespiel“ am 5. August 1928 in Lieberich/Lema (Allemannt-Aue-Röhmig Damen) ist auf nachmittags 2 Uhr festgelegt worden.

Bogen.

Amateur-Vorstellung.

Die in den letzten Tagen gezeigte Trainingsarbeit der Auer Amateur-Vorkämpfer im Prießnitzheim läßt am kommenden Sonntag recht interessante, spannende Kämpfe erwarten. Zu Bedauern ist, daß Linke, der langsam ins Halbschwergewicht hereinwächst, diesmal noch nicht mitkämpfen kann, da die Knie-Verletzung noch nicht richtig verheilt ist.

Olympia in Amsterdam.

Mitteldeutsche Olympiakandidaten der DSB.

Auf Grund der bei den Deutschen Leichtathletikmeister-schaften erzielten Leistungen hat die Deutsche Sportbehörde ihre vorläufige Nennungsliste für die leichtathletischen Wettbewerbe beim Olympia in Amsterdam einer Nachprüfung und geringen Änderungen unterzogen. Von den aus dem Gebiete des Ver-bandes Mitteldeutscher Ballspielvereine vorgesehenen Wett-kämpfern stehen Wächner-Magdeburg und Storz-Dalle nach wie vor für die Teilnahme am 400-Meter-Lauf und an der vier-mal 400-Meter-Staffel fest, ebenso Puh-Jena für Hochsprung. Für das 800-Meter-Laufen ist Zarnogrod-Dresden an Stelle von Gähling, USC-Leipzig, vorgesehen.

Deutsche Turner als Vertreter Deutschlands für die Olympischen Spiele in Amsterdam.

Die Vorbereitungen der D. T. für die Entsendung ihrer besten Volksturner zu den Olympischen Spielen sind von gutem Erfolge begleitet gewesen. Der deutsche Olympische Ausschuss hat auf Grund der Leistungen bei den Meisterschaftskämpfen der DSB. nachstehende Turner für Amsterdam gemeldet: 100 Meter Lammert (Dresden), 1500 Meter Widmann (Ver-lin-Karlshorst), Stabhochsprung Müller (Gannstatt), Kugel-stoßen Uebler (Zürth), 100 Meter für Frauen: Junter (Kassel) und Goldmann (Hamburg). 800 Meter für Frauen: Döllin-ger (Langensenn), Hochsprung für Frauen: Rotte (Düsseldorf). Viermal 100-Meter-Staffel für Frauen: Junter (Kassel) und Goldmann (Hamburg).

MÖBEL

kaufen Sie
sehr preiswert in guter Qualität in der Fabrik-niederlage einer der be-deutendsten Spezialfabrik Deutschlands dieser Art in
Aue, Färberstraße 1, Ecke Reichstr.
zu günstigen Zahlungsbe-dingungen, mit
10% Rabatt bei Barzahlung
Komplette Schlafzimmer, auch geteilt, Wohn- u. Speisezimmer, komplette Küchen, Eisenbetten, Sofas, Chaiselongues, Polsterauflagen, Stahldrahtmatratzen, Federbetten usw.
Gustav Gaa, Gera
Versand auch nach auswärts! Katalog 701 gratis.

Ihr Bruchleiden

verschlimmert sich unbedingt beim Tragen eines unrichtigen, schlechtesitzenden Bruchbandes. Verhüten Sie das durch meine seit 20 Jahren wohlbekannte, unter Ga-rantie passende, ärztlicherseits anerkannte **Spezial-Bandage** für alle Brucharten, auch Hodenbrüche, ohne Feder, kein harter Ledergürtel oder Eisenbügel. Ferner Leib-, Nabel-, Vorfalbinden etc. Nachweislich haben sich Personen durch das Tag- und Nacht-Tragen meiner Bandage selbst **gehellt**, z. B.: N. N. Mergentheim: 35 J. alt, Lei-stenbr. geh.; N. N. Oera: 11 J. alt, ebenf. geh.; N. N. Friedberg: 52 J. alt, geh. usw.

Kostenlos zu sprechen in: **AUE** Sonnabend, 21. Juli, von 2-7 Uhr nachm. im Hotel **Burg Wettin**.
Bandag.-Spezialist Eugen Frei Nachf. (W. Frei), Stuttgart, Birkenstr. 12.

Freibant Schlachthof Aue
Freitag nachmittag von 2 Uhr ab Verkauf von minderwertigem Rind- und Schweinefleisch.

Matulatur gibt ab **Auer Tageblatt**.



ATA

Henkel's Scheuermittel
putzt alles!

Alte angesehene Versicherungsgesellschaft
sucht für ihre freigewordene Agentur Aue einen
rührigen Vertreter.
Versicherungsbestand wird übertragen. Angebote mit einem kurzen Lebenslauf erbeten unter A. T. 32 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Patentanwaltshilfow Sach,
Leipzig, Brühl 7.

ÖLFARBEN
STREICHFERTIG
LACKE
PINSEL
MALERBEDARF
PAUL BAUMANN AUE
50 WETTINERSTRASSE 50

Gegenrote Hände

und uneheliche Hautfarbe verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene milde Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unschöne Hautfarbe wunderbar schnell abgewaschen werden kann. Der nachhallige Duft dieser Creme gleicht einem lauten, gepflanzten Frühlingstrau von Weiden, Weidenblüthen und Silber, ohne jenen verächtlichen Wohlgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. — In allen Mikrobomben-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einsendung dieses Inserates als Druckauftrag mit genauer und deutlich geschriebener Absenderadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probe-sendung kostenlos überandt durch Leo-Werte H. S. Dresden-St. 6

Nr. 557

Für Handel und Gewerbe
liefert schnell und billig

Drucksachen
in bester Ausführung
„Auer Tageblatt“

A
Wett-
Bedin-
peraturen,
B
Im M
ter. Keine
änderungen

Die T
9

Die ge
lichen Kräf
die Notwen
mittels, de
Stande seit
eine Erheb
veranstaltet
nach Grün
eines glück
in den Jah
den war.

Für de
Bodenbenut
fischen Bod
werden, wo
licher Kutz
verteilt sich
und Hofe
auf öffentl
0,02 v. d.
sonstiges D
jamen Flä
land- oder

Das V
schafflich be
recht unter
geringster
in den Am
Meißen. W
mit Wad
genutzt. Die
der Anab
Amisshaupt
89 v. d. T.
v. d. T. An
Auerbach m
flächen.

Von de
last genau d
hebtliche Flä
über 17,86
fläche entfä
private Par
weiden, 128
oder 0,06 v.
Forsten, 171
fläche Kor
hältnis des
der Landwir
ein im gesam
hauptmann
Meißen und
die in den V
weniger als
bedeuten. W
fen im Bog
ten Debnit
der Landwir
Parfanlagen
gebung der
anlagen tret
Dresden, M
bau findet st
sens, dem G
Die Flä
tar oder 80 v
frächten, 134
hältnismäßig
Handelsge
Verbreitung
entfallende
11 v. d. Be
Wintergerste
durch Boden
handen, in b
Es sind das
des Aderland
mit 21 v. d.
sich der stärk
fassenden Am
je 35 v. d. d
im Erzgebir
bau außerord
mannschaft
Schwarzber
bedeckt sind.

Gartenge
allen in der
lichen Behäl
Dresden 2,81
Chemnitz 1,01
Oschag 0,88
werden in Se
gel. Zur An
92 Seitar un

Der Ver
und Umgebun
um 15 Uhr a
eine große P
gruppe Aue u
für deutsche
zählt. An de
beamte, sonde
rufen tätig sin
jeder in der
und Schutzhan
Wert für seine
sich in je
gemeinsam vor
Deutsche G
turwerte G
tag und Sonn

Aus Stadt und Land.

Wettervorhersage für das mittlere Norddeutschland.
Beschleunigt bewölkt, weiter trocken, wenig geänderte Temperaturen, leichtböige Nordwestwinde.

Wettervorhersage für das übrige Deutschland.
Im Norden wolkig, im Süden vorwiegend heiteres Wetter. Keine nennenswerten Niederschläge, nur geringe Wärmeänderungen.

Die Verwendung des sächsischen Bodens im Jahre 1927.

Die gegenwärtige, zur höchsten Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte der Nation drängende Lage Deutschlands schuf die Notwendigkeit, die Leistungen des wichtigsten Erzeugungsmittels, des deutschen Grund und Bodens, nach dem neuesten Stande festzustellen. So wurde im Sommer des Jahres 1927 eine Erhebung über die gesamte Bodenbenutzung im Reiche veranstaltet, wie sie erstmalig im Jahre 1878 — sieben Jahre nach Gründung des Deutschen Reichs und nach Beendigung eines glücklicher verlaufenen Krieges — und in der Folgezeit in den Jahren 1888, 1893, 1900 und 1913 vorgenommen worden war.

Für den Freistaat Sachsen ergab die Erhebung über die Bodenbenutzung im Jahre 1927, daß zwei Drittel des sächsischen Bodens (1 010 013 Hektar) landwirtschaftlich benützt werden, während ein Viertel (875 864 Hektar) forstwirtschaftlicher Nutzung unterliegt. Der Rest des sächsischen Bodens verteilt sich zu 0,97 v. H. auf Gewässer, 2,13 v. H. auf Haus- und Hofräume, 2,68 v. H. auf Straßen und Wege, 0,43 v. H. auf öffentliche Parkanlagen, Friedhöfe, Sport- und Flugplätze, 0,02 v. H. auf unfruchtbares Moorland und 1,17 v. H. auf sonstiges Neb- und Unland. Weniger als ein Hundstertel der gesamten Fläche Sachsens wird demnach in anderer Weise als land- oder forstwirtschaftlich benützt.

Das Verhältnis zwischen landwirtschaftlich und forstwirtschaftlich benutzter Fläche ist in den verschiedenen Landesteilen recht unterschiedlich. Ausgedehntester landwirtschaftlicher und geringster forstwirtschaftlicher Nutzung unterliegt der Boden in den Amtshauptmannschaften Leipzig, Borna, Döbeln und Meißen. Weniger als 10 v. H. der Fläche ihrer Bezirke ist mit Wald bedeckt, mehr als 80 v. H. sind landwirtschaftlich benützt. Die größten Waldflächen finden sich unter entsprechender Abnahme der landwirtschaftlich benutzten Flächen in den Amtshauptmannschaften Kamenz mit 40 v. H., Pirna mit 39 v. H., Dippoldiswalde mit 33 v. H., Marienberg mit 40 v. H., Annaberg mit 43 v. H., Schwarzenberg mit 60 v. H., Auerbach mit 64 v. H. und Delitzsch mit 43 v. H. der Gesamtflächen.

Von der landwirtschaftlich benutzten Fläche Sachsens sind fast genau drei Viertel (787 408 Hektar) Ackerland. Eine erhebliche Fläche nehmen noch die Wiesen ein mit 180 414 Hektar oder 17,86 v. H. Der Rest der landwirtschaftlich benutzten Fläche entfällt auf 44 124 Hektar oder 4,38 v. H. Gärten und private Parkanlagen, 15 873 Hektar oder 1,57 v. H. Viehweiden, 1284 Hektar oder 0,13 v. H. Obstplantagen, 668 Hektar oder 0,06 v. H. Baumgärten und Pflanzenzucht an der Forst, 171 Hektar oder 0,02 v. H. Weinberge und die gleiche Fläche Korbweidenanlagen. Wichtig ist besonders das Verhältnis des Grünlandes zum Ackerlande. Mehr als 80 v. H. der landwirtschaftlich benutzten Fläche nimmt das Ackerland ein im gesamten Nordwesten Sachsens, und zwar in den Amtshauptmannschaften Leipzig, Borna, Grimma, Döbeln, Dösch, Meißen und Großenhain vorwiegend auf Kosten der Wiesen, die in den Amtshauptmannschaften Leipzig und Dösch sogar weniger als 10 v. H. der landwirtschaftlich benutzten Fläche bedecken. Verhältnismäßig am größten ist die Fläche der Wiesen im Vogtlande und besonders in den Amtshauptmannschaften Delitzsch mit 33 v. H. und Auerbach mit sogar 38 v. H. der landwirtschaftlich benutzten Fläche. Gärten und private Parkanlagen nehmen die größte Ausdehnung an in der Umgebung der Großstädte Dresden, Chemnitz und Leipzig. Obstplantagen treten vorwiegend auf in der Umgebung der Städte Dresden, Meißen, Leipzig und Borna. Der sächsische Weinbau findet sich fast ausschließlich in der wärmsten Lage Sachsens, dem Elbtal bei Dresden und Meißen.

Die Fläche des Ackerlandes ist bestanden von 456 812 Hektar oder 60 v. H. Getreide, 159 847 Hektar oder 20 v. H. Hackfrüchten, 184 158 Hektar oder 17 v. H. Futterpflanzen und verhältnismäßig geringen Flächen Hülsenfrüchten, Gärten- und Handelsgewächsen. Der Anbau von Weizen tritt hinter der Verbreitung von Roggen und Hafer zurück. Der auf Getreide entfallende Teil des Ackerlandes setzt sich zusammen aus rund 11 v. H. Weizen, 23 v. H. Roggen, 21 v. H. Hafer, 1 v. H. Wintergerste und 3 v. H. Sommergerste. Es sind jedoch auch durch Boden- und Klimaverhältnisse begünstigte Bezirke vorhanden, in denen mehr Weizen als Roggen angebaut wird. Es sind das die Amtshauptmannschaften Meißen mit 23 v. H. des Ackerlandes Weizen und 15 v. H. Roggen und Döbeln mit 21 v. H. Weizen und 16 v. H. Roggen. Dagegen findet sich der stärkste Roggenbau in den vorwiegend Sandböden umliegenden Amtshauptmannschaften Kamenz und Großenhain mit je 35 v. H. des Ackerlandes. Der Hackfruchtbaue tritt besonders im Erzgebirge zurück. Dagegen nimmt hier der Feldfutterbau außerordentlich an Umfang zu, so daß in der Amtshauptmannschaft Marienberg 40 v. H., Annaberg 43 v. H. und Schwarzenberg 88 v. H. des Ackerlandes mit Futterpflanzen bedeckt sind.

Gartengewächse in selbständigem Anbau finden sich vor allem in der Umgebung großer Städte und bei günstigen natürlichen Verhältnissen. Mit ihnen sind in der Umgebung von Dresden 2,81 v. H., Rittau 1,71 v. H., Meißen 1,64 v. H., Chemnitz 1,01 v. H., Leipzig 0,99 v. H., Zwickau 0,90 v. H., Dösch 0,96 v. H. des Ackerlandes bedeckt. Auf 384 Hektar werden in Sachsen Erdbeeren gebaut, auf 418 Hektar Spargel. Zur Anzucht von Blumen und Gemüse befinden sich 92 Hektar unter Glas.

Polizei- und Schutzhundvorführung.

Der Verein für deutsche Schäferhunde, Ortsgruppe Aue und Umgebung, veranstaltet am Sonntag, den 22. Juli 1928, um 15 Uhr auf dem Altemannia-Sportplatz am Brunnlahgüt eine große Polizei- und Schutzhundvorführung. Die Ortsgruppe Aue und Umgebung ist eine Unterabteilung im Verein für deutsche Schäferhunde, der gegenwärtig 35 000 Mitglieder zählt. An der Vorführung beteiligen sich nicht nur Polizeibeamte, sondern auch Damen und Herren, die in freien Betrieben tätig sind. Damit soll der Beweis erbracht werden, daß jeder in der Lage ist, einen echten Schäferhund zum Begleit- und Schutzhund selbst auszubilden. Der Hund hat erst einen Wert für seinen Besitzer, wenn er ausgebildet ist und der Besitzer sich in jeder Lage auf ihn verlassen kann. Dies der Allgemeinheit vor Augen zu führen, ist der Zweck der Vorführung. Deutsche Hunderrassen züchten und nutzbar machen, heißt Kulturwerte schaffen. Übungsstunden jeden Sonnabendnachmittag und Sonntagvormittag auf dem Brunnlahgüt.

Arbeitnehmerzählung.

Für die am 1. August d. J. stattfindende Arbeitnehmerzählung werden den Gewerbeunternehmern durch die Ortsbehörden Zählbogen zugefertigt. Die Bogen sind genau auszufüllen. Sie werden durch die Gemeindebehörden zwischen dem 2. und 5. August abgeholt werden.

Der Mord bei Geringswalde aufgeklärt.

Chemnitz, 18. Juli. Das Kriminalamt teilt mit: Am 27. Juni 1928 wurde in dem zur Faur Utgeringswalde gehörigen Sörnjäger Walde in einer Schenke unter jungen Fräulein ein unbekannter weiblicher Leichnam aufgefunden, der schon stark verwest, vollständig entkleidet und mit Fichtennadeln bedeckt war. Die annehmbar zur Leiche gehörigen Kleidungsstücke wurden an zwei verschiedenen Stellen im Walde aufgefunden. Durch die von der Nordkommission der Kriminalabteilung Chemnitz und den Beamten der Gendarmerie angestellten Erörterungen ist es gelungen, die Leiche als die polnische Landarbeiterin Olga Zimmer geb. Kimmbeil, am 1. April 1900 in Kinsch in Polen geboren, festzustellen. Die aufgefundenen Kleidungsstücke sind als die der Zimmer gehörig einwandfrei wieder erkannt worden. Der Verdacht der Täterschaft fiel auf den Ehepartner der Zimmer, den 26jährigen polnischen Landarbeiter Rudolf Zimmer, der bis zum 3. Juni 1928 mit seiner Frau zusammen in Grünlichtenberg gearbeitet hatte und seit dieser Zeit verschwunden war. Die weiter angestellten Erörterungen ergaben, daß Zimmer in Ebeleben in Thüringen beschäftigt war. Er ist dort verhaftet und der hiesigen Staatsanwaltschaft zugeführt worden. In seinem abgelegten Geständnis gab er zu, seine Frau, mit der er angeblich schlecht zusammengelebt habe, in der Nacht vom 4. zum 6. Juni 1928 in den Sörnjäger Wald gelockt und vorsätzlich durch Erwürgen getötet zu haben. Um die Spuren der Tat zu verwischen, habe er die Leiche und die Kleider mit Waldstreu zugebedeckt. Zimmer unterteilt bereits seit etwa einem Jahre mit einer jetzt ebenfalls in Ebeleben tätigen polnischen Landarbeiterin ein Liebesverhältnis, mit der er die Ehe eingegangen beabsichtigt.

Auerbach. Die Vereinigung von Auerbach l. B., Elfeld und Falkenstein l. B. fraglich. Die beabsichtigte Vereinigung der drei Gölzschalgemeinden Auerbach, Elfeld und Falkenstein trifft nunmehr unter der Bürgerschaft von Auerbach auf heftige Widerstände. Bekanntlich hat sich bereits der Kaufmännische Verein von Auerbach gegen die Vereinigung ausgesprochen. Auch die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft des Stadtverordnetenkollegiums von Auerbach nimmt nun gegen diese geplante Vereinigung Stellung. Sie beabsichtigt, sich erst für einen Zusammenschluß der drei Gemeinden einzusetzen, wenn ein Zusammenschluß auf wirtschaftlichem Gebiete vorangegangen ist, über den sich übrigens, nach dem Ergebnis der bisher hierüber geführten Verhandlungen zu schließen, bereits heftige Interessengegenstände ergeben. Auch ist es noch absolut ungeklärt, wie sich die geplante Verschmelzung der drei Gölzschalgemeinden auf die Interessen der Nachbargemeinden Rodewisch, Dorfstadt, Beerelde und Grünbach auswirken wird bzw. ob diese Gemeinden in die Verschmelzung mit einbezogen werden sollen. In Anbetracht dieser Sachlage erscheint es daher noch fraglich, ob sich der Verschmelzungsplan bis zum 1. April 1929, dem im Vereinigungsordegese vorgesehenen Termin, verwirklichen lassen.

Auerbach. Zur Krise der Stickerie-Industrie im Vogtland. Infolge der gegenwärtigen schlechten Lage der vogtländischen Stickerieindustrie, durch die eine große Anzahl Erwerbsloser aus der Erwerbslosenfürsorge ausschelden und der öffentlichen Fürsorge anheimfallen werden, hat sich die Amtshauptmannschaft Auerbach l. B. veranlaßt gesehen, wegen Verlängerung der Unterstützungsdauer auf 39 Wochen an das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium heranzutreten. Das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium beantragte daraufhin beim Reichsarbeitsministerium die Einführung der Arbeitsunterstützung für die vogtländischen Sticker. Dieser Antrag ist nunmehr vom Reichsarbeitsministerium abgelehnt worden. Die Amtshauptmannschaft Auerbach beabsichtigt jetzt, unter Beteiligung des sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums durch eine Abordnung persönlich beim Reichsarbeitsministerium vorzulegen zu werden. Auch die Stadt Plauen wird sich voraussichtlich an diesem gemeinsamen Vorgehen beteiligen.

Auerbach. Aus dem Leben gestohlen. Gestern früh hat sich ein 24 Jahre alter junger Mann, der erst seit einem halben Jahre verheiratet ist, auf der Straße zwischen Auerbach und Falkenstein von einem Eisenbahnzug überfahren lassen. Dem Unglücklichen wurde ein Bein und eine Hand glatt abgefahren. Er war sofort tot. Man nimmt an, daß er den Selbstmord in einem Anfall von Schwermut verübt hat.

Zwickau. Ein drücker Streich. Hier wurde im Stadtbühl ein junger Mann von einem anderen Schwimmer an der Startbrücke in das Schwimmbassin hinabgeschoben. Es gelang dem Schwimmmeister, den bereits Bewußtlosen zu retten. Er konnte ins Leben zurückgerufen zu haben. Dem Verlierer des albernen Streiches, der sich, als er sah, was er angeht hatte, schnell entfernte, wäre eine gehörige Tracht Prügel zu gönnen. Man spielt nicht so leichtfertig mit Menschenleben.

Chemnitz. Kindesleiche aufgefunden. Am Dienstag vormittag wurde im Chemnitzfluß am Neumühlenwehr die Leiche eines neugeborenen Mädchens aufgefunden, die in Zeitungs- und Packpapier eingeschürt war. Die Leiche dürfte ungefähr 3 Wochen im Wasser gelegen haben. Die Kindesmutter ist noch nicht ermittelt.

Chemnitz. Selbstmord aus Furcht vor Strafe. Am Dienstag mittag erschoss sich hier ein 50 Jahre alter Lagerist Er war beschuldigt worden, seinen Arbeitgebern seit längerer Zeit Werkzeuge und ähnliches entwendet zu haben. Bei einer Hausdurchsuchung hatte sich dieser Verdacht bestätigt. Die Ursache zur Tat dürfte also Furcht vor Strafe sein.

Baunzen. Ein Kind zu Tode mißhandelt. Am Dienstag hatten sich vor dem Schwurgericht Baunzen der 28 Jahre alte Fleischergehilfe Arthur Wielisch aus Zittau und dessen 25 Jahre alte Frau Anna wegen gemeinschaftlicher vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu verantworten. Es wurde ihnen zur Last gelegt, ihren zwei Jahre alten Sohn Günther, der angeblich Bettlägerer war, oft stundenlang schwer mißhandelt und geschlagen zu haben. Die Angeklagten gaben zwar zu, das Kind geschlagen zu haben, jedoch nur um ihm die Bettlägererei abzugewöhnen und befristeten die Mißhandlung, die den Tod des Kindes herbeigeführt haben soll. Der ärztliche Sachverständige befandete, der kleine Günther sei ein so schönes Kind gewesen, was übrigens auch die Hausbewohner erklärten, daß er sich fast gelehnt habe, bei der Sezierung an der Leiche Schnitt vorzunehmen. Der Körper sei aber und über bedeckt gewesen mit Wunden, die offenbar von einem stumpfen Gegenstand herrührten. Am Halse seien Erdröselungsmarkmale und am Gesicht Brandwunden zu beobachten gewesen. Ein schwerer Schlag auf den Kopf sei die Todesursache gewesen. Die vernommenen acht Zeugen bestätigten ebenfalls die andauernden schweren Mißhandlungen des Kindes. Der Staatsanwalt beantragte für die beiden Angeklagten eine Zuchthausstrafe von je 7 Jahren, während das Gericht eine solche von je 6 Jahren und je 5 Jahren Ehrenrechtsverlust erkannte. Den beiden Verurteilten wird die Untersuchungshaft angerechnet.

Elsterwerda. Sonderbare Käuze. Auf der Landstraße von Blesau nach Elsterwerda wurde durch den zuständigen Oberlandjäger ein sogenannter Weltreisender angehalten, der auf Grund einer überreichten Wette von Gölzsch aus in 14 Monaten fast ganz Europa durchwandern wollte. Der Mann war schwer kriegsbeschädigt und so zusammengeschossen, daß er ein Korsett tragen und ganz bestimmte Diät einhalten muß. Als Reisegenossen führte er bei sich einen kräftigen Hund, der seinen Reisewagen forschleppte. Beide waren völlig erschöpft und überanstrengt, jedoch an eine Fortsetzung der Reise, die über die Alpen nach Italien gehen sollte, schon hier auf dem sächsischen Gebiete nicht mehr zu denken war. Was die Behörde mit dem Weltreisenden getan hat, der sich mit seiner Fahrt 5000 Mark verdienen will, ist noch nicht bekannt geworden. Ein öffentliches Interesse gebietet es aber, einmal zu untersuchen, wie einem solch schwerbeschädigten Manne die Auslandsplätze von einer behördlichen Stelle ausgereicht werden konnten, und wer einen solch armen Krüppel unter Verprechung einer hohen Geldentschädigung auf eine solch tödliche Reise loslassen konnte.

Amtliche Anzeigen.

Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Zwickau wird der dem Durchgangsverkehr dienende Weg Kautentranz—Neues Wiesenhaus (sog. Kautentranz Straße) innerhalb der Staatsforstweide Kautentranz und Carlsefeld vom Ortsausgang in Kautentranz bis zum Aufstreifen auf die Wilschgrundstraße für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen aller Art aus verkehrs- und sicherheitspolizeilichen Gründen gesperrt. Zuwiderhandlungen werden nach § 306 Ziff. 10 des Reichsstrafgesetzbuchs in Verbindung mit § 21 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 8. Mai 1909 (Reichsges.-Bl. Seite 437) bestraft. Die Amtshauptmannschaften Auerbach und Schwarzenberg, am 10. Juli 1928.

Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Zwickau werden die dem Durchgangsverkehr dienenden öffentlichen Gemeindegewege Hundshübel—Reidhardtsthal (sog. Silberbaumweg) und Hundshübel—Unterstützengrün (sog. Grundweg) für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen aller Art aus verkehrs- und sicherheitspolizeilichen Gründen gesperrt. Zuwiderhandlungen werden nach § 306 Ziff. 10 des Reichsstrafgesetzbuchs in Verbindung mit § 21 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 8. Mai 1909 (Reichsges.-Bl. Seite 437) bestraft. Die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, 16. Juli 1928.

Auf Grund von § 30 Abs. 2 der Reichsverordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 18. März 1928 hat die Amtshauptmannschaft Zwickau mit Zustimmung des Ministeriums des Innern im Einverständnis mit dem Finanzministerium die Höchstfahrgehindigkeit der Kraftfahrzeuge auf der Straßenstraße vom Bahnhof Radiumbad Oberschlama ab bis zur Staatsstraße Annaberg—Schneeberg auf 30 Kilometer in der Stunde herabgesetzt. Zuwiderhandlungen sind nach § 21 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 8. Mai 1909/21. Juli 1923 strafbar. Die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, 17. Juli 1928.

Aue. Zwei Hunde sind hier zugefahren. Auskunft erteilt die Polizeiwache. Falls sie vom Empfangsberechtigten nicht bis 20. Juli 1928, mittag 12 Uhr, abgeholt werden, wird darüber verfügt. Aue, den 19. Juli 1928. Der Rat der Stadt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Genf W-ter. Druck u. Verl.: Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft u. S. D., Aue.

KEIN SAISON-AUSVERKAUF!

Wir veranstalten keinen Ausverkauf zum Schluß der Saison. Wir prüfen dauernd unsere Preise, ermäßigen sie sofort, wenn Zeit- und Marktverhältnisse es gestatten.

Damenstrümpfe	Mako, Doppelsohle, Hochferse	1.00
Damenstrümpfe	Seidenfaser, Doppelsohle, Hochf.	1.45
Damenstrümpfe	Kunstseide, welche Qualität	1.95
Damenstrümpfe	garantierter Bernberg, mod. Farb.	2.95
Schlupf hose	Damen, Louisiana, dicht gewirkt, m. kl. Fehlern	0.75
Schlupf hose	für Damen, besonders dicke Qualität	1.25
Schlupf hose	Damen, Louisiana mit Kunstseidenringel	1.50
Kinder-Schlupf hose	dicht gewirkt, mit kleinen Fehlern, alle Größen	0.50



KAUFHAUS SCHOCKEN

Apollo-Lichtspiele Aue

Erstes, führendes Lichtspieltheater. — Bahnhofstr. 17.

Donnerstag bis Sonntag, den 19. bis 22. Juli

Der zweite Harry Piel-Film der Ufa.

HARRY PIEL

Mann gegen Mann

Regie und Hauptrolle: HARRY PIEL

In weiteren Rollen:

Dary Holm, Hertha von Walter, Dr. Philipp Manning, Eugen Burg u. a.

Nach „Panik“, dem großangelegten Sensations- u. Raubtierfilm der Ufa bringt uns Harry Piel sein neuestes Werk, daß geeignet ist, die „Partei der Harry Piel-Wähler“ noch mehr zu festigen. Auf Ausstattung und logische Abwicklung der Geschehnisse ist großer Wert gelegt worden, aber auch prachtvolle Szenen mit landschaftlichem Hintergrund winterlicher Bergwelt befriedigen in seltenem Maße.



Hierzu: Nach langer Zeit endlich wieder einmal

OSSI OSWALDA

Claire Rommer, Paul Heidmann, Angelo Ferrari, Fritz Kampers in dem lustigen Milieufilm voller Situationskomik

„Frühere Verhältnisse“



6 Akte und ein Film von Lust, Liebe, Lenz und Mai und einem großen Los.

Ein Lustspiel, das stürmische Heiterkeit erregt.

Eine neckische Angelegenheit rund um ein Lotterielos — Der beschwerliche Weg von der Heringstonne zur Hummerschere — Eine Verlobungsgeschichte mit 7 Hindernissen.

Die Deulig-Wochenschau. Aktueller Wochenbericht.

Kassenöffnung 1/2 6 Uhr. — Beginn 6 Uhr. — Letzte Vorstellung 1/2 9 Uhr.

Carola-Theater Aue

Donnerstag bis Sonntag bringen wir in einem ausgezeichneten Doppelprogramm:

Das Hannerl vom Rolandsbogen!

Ein Spiel von Liebe und Eifersucht in 6 Akten.

In den Hauptrollen:
Gritta Lei
Anna Müller-Linke
Vicky Werkmeister
Charles Willy Kaiser
Wilhelm Diegelmann
Walter Slezak
Karl Harnacher
u. a. m.



Hierzu ein lustiger Schlager aus dem Wilden Westen.

Buffalo Bill jr.

Eine spannende und heitere Affäre aus dem Wilden Westen.

Außerdem die neuesten Tagesberichte der „Ufa“-Wochenschau.

Anfangszeiten:
Wochentags 6 u. 1/2 9 Uhr.
Sonntags 1/2 3, 1/2 5, 1/2 7 u. 1/2 9 Uhr.



Empfehle Matthes
Schellfisch, Rabliau,
Fischfilet.

Paul Matthes, Film- u. Wildbidg. Aue.
Telefon 272.

Es gibt nur einen Dr. Diehl-Stiefel!

Nur echt mit Namenszug: Dr. Chr. Diehl



auf Sohle und Bordüre. Illustr. Prospekte gratis in Schädlich's Schuhwarenhaus
Teleph. 319 Aue Markt 14

Erststellige Hypotheken

für Industrie, Landwirtschaft, Private in jeder Höhe, reell und schnellstens durch Kurt Oehler
Niederschlema, Erzgeb.

W. Tiesemann

Aue (Commerzbank) Sportartikel, Blindriemen, Sofenträger.

Ramngarn-Anzugstoffe,

marineblau, per Meter von RM 11.80 an. Muster gegen freie Rücksendung.

Zuch-Neef, Glauchau Körnerstraße.

Kautschukstempel für jeden Bedarf liefert Auer Tageblatt.

Lüchtige

Vertreter

für Aue und Umgebung gesucht.

Sprechmaschinen und Schallplatten-Verleih

Hirschheimer & Co., Aue,
Bahnhofstraße 32.

Allen Verwandten, Bekannten u. Freunden!

Hiermit zur Kenntnis, daß sich

Herr Dr. med. dent. Max Robert Schmidt mit der Tochter des verst. Industriellen Herrn Fernando Brockstedt und seiner hochgeschätzten Gemahlin Amalia Brockstedt, Fräulein Florina Irene Brockstedt verheiratete.

Pelotas, Brasilien, Juli 1928.

Dr. med. dent. Maximilian Schmidt.
J. A.: Robert Weyhrauch.

Tapeten-

Sonderverkauf

Restposten

zu bedeutend niedrigeren Preisen!

Paul Baumann Aue

Ruf 203 — Wettinerstraße 50.

Aue i. Erzgeb., Waltherwiese.

Telefon 1010.

Nur 4 Tage. Vom 21.—24. Juli

Eröffnung:

Sonnabend, den 21. Juli, abends 8 Uhr

Das hat die Welt noch nie geseh'n!
Die große Nummer, von der die ganze Welt spricht und erstaunt ist:
Helmuth Lichterfeld, der erst 8jähr. Wunderknabe.

Das größte Kraftwunder aller Zeiten!

Erst 8 Jahre alt und schon ein berühmter Mensch, der unglaubliche Wunder zu vollbringen vermag.



Das stärkste Kind der ganzen Welt, das über gewaltige Körperkräfte verfügt, die denen eines Erwachsenen gleich gestellt werden können.

Helmuth Lichterfeld, der 8jähr. Breithart, ein Herkules in Kinderschuhen!



Helmuth Lichterfeld tritt in allen Vorstellungen auf.

Am Sonntag und ebenso am Montag sind je 2 Vorstellungen. Nachmittags 3 1/2 und abends 8 Uhr.

Kinder zahlen nur nachmittags halbe, abends stets volle Preise.

Tierschau und Menagerie täglich 10—19 Uhr.

Sonntag vorm. 11—12 Uhr Kinderponyreiten u. Paradekonzert.

Billets in Aue: Zigarrengeschäft Otto Lorenz, Schwarzenberger Str. 1. — Telefon 336.

Fahrradwache. Autoparkplatz.

Zu sämtl. Vorstellungen Autoomnibus-Verbindung n. allen Richtungen. Von und nach Schneeberg und Löbnitz werden Extra-Wagen eingesetzt.

Beilage
und für Au-
sgegeben.
Serafien
Telegramm
Nr.
Be
Eisenbah-
Erklärung
Bahnhof,
Weldung
Dre
wegen
können
Gefahr
Ich Schu-
des Betr
2. der
Stations-
und 3.
inspector
rung hat
fett hat
ein Vert
di. Dien
Personal
wenig.
Schriften
wird bef
falls
ich un
Rangl
Schriften
P
Unter de
ist bekam
halten,
auch best
Betriebs
vertreten
sofern, o
Bill und
Dienstpost
Feiler ha
gehört z
einen Ma
sen die
stern. H
auf der
weiteren
„Das m
Feiler: I
Feiler in
weist die
auf dem
Verfügun
Fahrblen
den Bahn
dem Ang
es auch,
Feuerweh
verständlich
nabe 30
Winnen.
noch auf
Verdunfel
W
M
auferung
Hauptbah
bahndirek
Hauptbah
fert, d. f
Stelle bed
bereits g
Rate hier
bah das
Schuld tr
München-
kriegzeit
fertigungs
ante am
von 20
richtig. A
dahin, da
die zulässi
dadurch d
einer Dien
Trennung
Rufgeber
forderten
fallstelle
bung betm